



Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
gegründet 1907



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher

Ein Hamburger Versicherungsunternehmer



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher

Ein Hamburger Versicherungsunternehmer

von Hans Joachim Schröder

Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
gegründet 1907

MÄZENE FÜR WISSENSCHAFT

hg. von Ekkehard Nümann

Gefördert von Frau Monika Hanke

Den Familien gewidmet, die durch ihre hochherzigen Stiftungen vor 100 Jahren die Gründung der *Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung* ermöglicht und den Grundstein dafür gelegt haben, dass die Stiftung auch heute noch Forschung, Lehre und Bildung fördern kann.

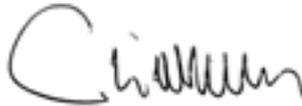
INHALT

Vorwort des Herausgebers	S. 3
I. Voraussetzungen	S. 4
2. Vorfahren	S. 6
3. Geburt, Kindheit, Jugendzeit	S. 9
4. Erste Berufsjahre, Heirat	S. 18
5. Aus dem „großen“ Tagebuch	S. 23
6. Der Mutzenbecher-Konzern	S. 32
7. Das Europahaus	S. 42
8. Franz Matthias Muthenbecher	S. 47
9. Die letzten Lebensjahre von H. F. M. Mutzenbecher	S. 53
10. Anhänge	S. 59
II. Literatur	S. 62

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Im Jahr 2007 feierte die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung ihr 100-jähriges Jubiläum. Der vorliegende Band ist Teil der zu diesem Anlass ins Leben gerufenen Schriftenreihe „Mäzene für Wissenschaft“. In ihr wird die Geschichte der Stiftung dargestellt; außerdem werden Stifterpersönlichkeiten und Kuratoriumsmitglieder in Einzelbänden gewürdigt.

Die Absicht, diese Reihe ins Leben zu rufen, entspricht dem dankbaren Gefühl den Personen gegenüber, die vor mehr als 100 Jahren den Mut hatten, die Stiftung zur Förderung der Wissenschaften in Hamburg zu gründen und erreichten, dass Hamburg eine Universität erhielt. Verknüpft damit ist die Hoffnung und Erwartung, dass nachfolgende Generationen sich hieran ein Beispiel nehmen mögen.



Ekkehard Nümann

VORAUSSETZUNGEN

WARUM ist es sinnvoll und lohnend, über den Hamburger Versicherungsunternehmer Hermann Franz Matthias Mutzenbecher, der von 1855 bis 1932 lebte, eine Biographie zu schreiben? Der äußere Anstoß geht von dem Anliegen aus, wie es Ekkehard Nümann als Herausgeber der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ im Vorwort beschreibt: Von den Stifterpersönlichkeiten, die durch ihr Engagement und ihre finanzielle Unterstützung auf entscheidende Weise mithelfen, die Universität Hamburg zu gründen, soll mehr sichtbar werden und erhalten bleiben als der bloße Name, der in Urkunden oder auf einer Gedenktafel¹ verzeichnet ist.

VON dem Wunsch abgesehen, die Erinnerung wachzuhalten oder überhaupt erst zu ermöglichen, ist es auch aus methodischen Gründen nicht nur für interessierte Außenstehende, sondern auch für Geschichtsforscher und im Besonderen für Kulturwissenschaftler aufschlussreich, sich der Lebensgeschichte eines Mannes zuzuwenden, der zwar nicht vergessen, wohl aber bisher nirgends ausführlicher gewürdigt worden ist. Bevor jedoch im Folgenden auf einige Probleme zur Methode kurz eingegangen wird, sei vorab darauf hingewiesen, dass es im 1997 erschienenen achtzehnten Band der Neuen Deutschen Biographie, einem renommierten Standardwerk, einen Artikel

über Hermann Franz Matthias Mutzenbecher gibt.² „HFM“, wie er von vielen Nahestehenden genannt wurde³ und wie er auch hier genannt werden soll, kann demnach innerhalb Deutschlands, nicht nur innerhalb Hamburgs als eine Persönlichkeit von herausragender Bedeutung gelten.

.....
 WAS die Frage des methodischen Zugriffs angeht, so soll von einem programmatischen Aufsatz ausgegangen werden, in dem der bekannte Historiker Volker Ullrich im Jahre 2007 die Voraussetzungen benennt, die erfüllt sein müssen, damit eine „gute historische Biographie“ zustande kommt.⁴ Ullrich orientiert sich in seinen Darlegungen hauptsächlich an den Lebensbeschreibungen von historischen Gestalten, die wie etwa Caesar, Friedrich II., Thomas Mann oder auch Adolf Hitler epochenbestimmenden Einfluss ausgeübt haben. Im Vergleich zu diesen „Großformaten“ mit einer mittlerweile breiten Wirkungsgeschichte ist die Ausgangssituation zur Erschließung des Lebens von HFM eine völlig andere. Allein durch die Quellenlage, die im Fall dieses Mannes dem Biographen erhebliche Beschränkungen auferlegt, können die idealtypischen – dabei ausgesprochen konventionellen – Ansprüche, die Ullrich an eine überzeugende Biographie stellt, nicht erfüllt werden. Im Gegenteil, diese Ansprüche gilt es zu proble-

matisieren und zu relativieren, damit ein den Quellen gemäÙes, gleichwohl nicht langweilig werdendes Lebensbild entsteht.

.....
EINIGE Erklärungen Ullrichs leuchten unmittelbar ein, insbesondere wenn man sie nicht auf die „GroÙformate“ bezieht: „Kurzum, gelungen ist eine Biographie gerade dann, wenn sie nicht vorgibt, alles zu wissen.“ Diesem Satz vorgeschaltet ist die Bemerkung, der Biograph könne „in der Regel nicht mehr erreichen als mehr oder weniger große Annäherungen“ an die Lebenswirklichkeit des Dargestellten. So zutreffend diese Bemerkung allemal ist, so vage wird sie durch das eingeschobene „mehr oder weniger“, denn damit öffnen sich weite Ermessensspielräume. Auf das Leben von HFM bezogen kann die Annäherung nur punktuell gelingen, muss also in entscheidenden Erfahrungsbereichen fragmentarisch bleiben – der Voraussetzung entsprechend, dass der Biograph nicht vorgibt, alles zu wissen.

.....
MIT dem Bekenntnis zur Lücke und dem Mut dazu – da die Quellen zum Leben von HFM etwas anderes als eine lückenhafte Beschreibung gar nicht zulassen – wird eine Hauptforderung Ullrichs zweifelhaft, nämlich die nach einer Form des Erzählens, die „von ihrem Autor eine hohe Kunstfertigkeit“ verlangt. Was ist damit gemeint? Ullrich spricht von „Erzähltalent, sprachliche(r) Sensibilität, auch Einfühlungsvermögen und Fantasie“, lauter wichtigen und

wünschenswerten Eigenschaften, er spricht außerdem von einer „Kultur des Erzählens“ – und hier lässt er offen, wodurch sie gekennzeichnet ist. Über die Frage, ob und wie weit ein talentiertes, sensibles, einfühlsames, phantasievolles Erzählen notwendigerweise fiktionale Gestaltungselemente aufweist, ob und wie weit dadurch der quellengeleitete, faktenorientierte Diskurs „mehr oder weniger“ weitgehend durch einen ausschmückenden, spekulierenden, fabulierenden, mit einem Wort: fiktionsgesättigten Diskurs modifiziert oder auch ersetzt wird – diese Frage wird mit keinem Wort berührt.

.....
IM Unterschied zur Programmatik Volker Ullrichs, soweit sie dem konventionellen Ideal der runden, geschlossenen, Zusammenhänge stiftenden Erzählung verpflichtet ist, soll im Folgenden nicht der Eindruck erweckt werden, das Leben von HFM lasse sich zu einem homogenen Gesamtbild zusammenfügen.⁵ Vielmehr sollen die Leerstellen sichtbar bleiben, so dass der Leser erkennen kann, was der Biograph, wie gesagt, nicht weiß. Da dieser Biograph sich im Übrigen eher als Kulturwissenschaftler, nicht primär als Historiker versteht – was beides höchstens graduell, keinesfalls prinzipiell unterschieden ist –, kann er sich offenhalten für Phänomene des Alltäglichen, scheinbar Nebensächlichen, das heißt zum Beispiel auch für die „Anmutungsqualitäten“ einzelner Quellen, die für die Annäherung an das Leben von HFM besonders wichtig sind.

.....
1 Siehe dazu Gerhardt, *Begründer*, S. 21: In der Mitte der Gedenktafel im linken Bild erscheint der Name Hermann Mutzenbecher.

2 *Neue Deutsche Biographie* 18, S. 660f. Verfasser des Artikels ist Peter Koch.

3 Siehe Mutzenbecher, *Versicherer*, S. 15.

4 Ullrich, *Königsdiziplin*.

5 Zur „Fiktion einer geschlossenen Form“ vgl. Alt, *Mode*, S. 25. Dazu auch *ebd.*, S. 32f.

VORFAHREN

BETRACHTET man die genealogischen Überblicksdarstellungen, dazu einzelne ausschnittshafte Schilderungen, die es zur Familie Mutzenbecher in ihrer Gesamtheit gibt, so ist die Quellenlage nicht schlecht. Der 1922 geborene, bis heute produktive Schriftsteller Geert-Ulrich Mutzenbecher, ein Enkel des Bruders von HFM, hat zwei Bücher geschrieben, die es erlauben, sich einmal von der Frühzeit der Familie Mutzenbecher, zum anderen auch von HFMs Bruder Franz ein anschauliches Bild zu machen.⁶ Daneben gibt es eine zweibändige, mit zahlreichen „kommentierenden“ Dokumenten versehene Genealogie der Familie, die eine unentbehrliche Hilfe ist, wenn man sich über das bis in die Gegenwart hineinreichende Geflecht der verwandtschaftlichen Beziehungen Klarheit verschaffen will.⁷

.....

DAS Buch „Die Mutzenbechers“, verfasst von dem eben genannten Nachfahren Geert-Ulrich, schildert auf eingängige und oftmals amüsante Weise in romanhafter Ausgestaltung Episoden aus der Frühzeit der Familie Mutzenbecher. Die ersten urkundlich nachweisbaren Mutzenbechers gelangten zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges von Süddeutschland kommend nach Kiel, wo ein Lorenz Mutzenbecher, von Beruf Schneider, ausgestattet mit guten Verbindungen zum herzoglichen Hof, nach anfänglichen

Widerständen von seiten der Kieler Zünfte im Jahre 1652 zum Quartierherr, d. h. Bürgermeister in einem der vier Bürgerquartiere von Kiel aufstieg.⁸ Ein Sohn von Lorenz, Matthias (geboren 1653), begab sich 1669 nach Hamburg, wo er sich in einer Sozietät der Lakenhändler und Gewandschneider vom Lehrling zum selbstständigen und erfolgreichen Kaufmann emporarbeiten konnte.⁹ Im Jahr 1679 wurde Matthias Mutzenbecher Hamburger Bürger.¹⁰ Drei Jahrzehnte später, 1710, wurde er ins Oberalten-Kollegium und in den Senat gewählt.¹¹ (Als Oberalte bezeichnete man die Mitglieder des höchsten Bürgerausschusses eines Kirchspiels, die, zwischen Bürgerschaft und Rat vermittelnd, mit umfangreichen politischen und sozialen Aufgaben betraut waren.)

.....

SENATOR Matthias Mutzenbecher, der 1735 starb, kann als Gründerpersönlichkeit gelten, die der Familie in Hamburg zu Rang und Ansehen verhalf, bis in die Gegenwart hinein.¹² Für die weitere genealogische Entwicklung, die zu HFM hinführt, ist allerdings ein älterer Bruder von Matthias namens Georg Hinrich von Belang. Unter den Nachkommen Georg Hinrichs erscheint vier Generationen später der Großvater väterlicherseits von HFM, Franz Matthias Mutzenbecher (1779–1846). Dieser Vorfahre



*Hermann und Emma Mutzenbecher (geb. Schlüter),
um 1900*

erwarb 1807 das Bürgerrecht in Altona, verlegte seinen Wohnsitz nach Hamburg und gründete dort 1818 die Firma F. M. Mutzenbecher.¹³ Unter den elf Kindern des Franz Matthias und seiner Frau Friederica – Tochter des Bürgermeisters Johann Arnold Heise (1747–1834) – ist das neunte Kind Hermann von Bedeutung, geboren 1819, gestorben 1906. Hermann Mutzenbecher heiratete nach dem Tod seiner ersten Frau in zweiter Ehe 1853 Emma Maria Schlüter;¹⁴ mit Hermann und Emma als den Eltern von HFM gelangt man an den Anfang der Biographie des späteren Versicherungsunternehmers.

BEVOR auf diesen Anfang näher eingegangen wird, müssen zum Leben des Vaters Hermann einige Daten ergänzt werden. Hermann besuchte wie schon sein Vater das

Johanneum in Hamburg, war anschließend von 1838 bis 1841 Lehrling in der väterlichen Firma, reiste für mehrere Jahre ins Ausland und gründete 1845 die Firma H. Mutzenbecher & Co. Im öffentlichen Leben Hamburgs übernahm er – wiederum ähnlich wie sein Vater – vielerlei Aufgaben, etwa 1854 als Provisor (Verwalter) am Armenhaus und Deputierter beim Niedergericht.¹⁵ – Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um deutlich zu machen, dass die Familie Mutzenbecher unter den oftmals „jungen“ Hamburger Familien zu denen gehört, die man als besonders „alt“ ansehen muss. Seit mehreren Jahrhunderten zählt sie durch Verheiratungen und ihren gesellschaftlichen Umgang zum gehobenen Bürgertum – eine Zuordnung, die von den Vertretern der hanseatischen Familien vielleicht akzeptiert wird, wohingegen man es offensichtlich nicht besonders schätzt, wenn von „Großbürgertum“ die Rede ist: „Man war Ham-



*Hermann Mutzenbecher (1819–1906),
Staatsarchiv Hamburg*

burger Bürger – nicht mehr und nicht weniger.“¹⁶ Dieses Selbstverständnis des Understatements kennzeichnet den Dazugehö-

renden, den Insider; der Außenstehende braucht zusätzliche Orientierungen.

6 *Mutzenbecher, Mutzenbechers; ders., Versicherer.*

7 *Stammbaum*, 2 Bände. Vgl. auch *Deutsches Geschlechterbuch* 19, S. 265-311 (dazu die Hinweise von Gerhardt, Begründer, S. 53).

8 *Mutzenbecher, Mutzenbechers*, S. 54.

9 *Ebd.*, S. 65 ff.

10 *Ebd.*, S. 112.

11 *Ebd.*, S. 203.

12 Zu den Namensträgern, „die einstmals Hamburg und damit Deutschland in der Welt bekannt gemacht haben“, zählt Gobert (*Zwiebelfisch*, S. 280) u. a. die Mutzenbechers.

13 *Stammbaum* 1, S. 153f.

14 Vgl. dazu *Mutzenbecher, Versicherer*, S. 11: „Die Schlüters zählten zu den alten, angesehenen Hamburger Kaufmannsfamilien.“ *Emma Maria Mutzenbecher lebte von 1826 bis 1916*.

15 *Stammbaum* 1, S. 231f.

16 *Vorwerk, Ambiente*, S. 175. Vgl. *Merck, Hamburg*, S. 33: „Selbst Amtsbezeichnungen verabscheute man als unbamburgisch. Man war Herr Soundso und ließ sich allenfalls mit dem redlich erworbenen Dokortitel anreden.“

GEBURT, KINDHEIT, JUGENDZEIT

UNTER den Quellen, die über das Leben von HFM einigen Aufschluss geben, sind zwei handgeschriebene Tagebücher von besonderer Wichtigkeit; zunächst muss das erste Tagebuch genauer betrachtet werden. Die bereits erwähnte Emma Mutzenbecher, geb. Schlüter, die am 3. März 1853 Hermann Mutzenbecher geheiratet hatte, machte in den Jahren 1852 bis 1876 chronologisch geordnete Aufzeichnungen.¹⁷ In einem dickeren, eher unscheinbar gebundenen Heft, das man auch als schmales Buch ansehen kann, lieferte sie in kleiner, sehr zarter, dabei klarer, gut leserlicher deutscher Schrift für die Zeit zwischen 1853 bis 1859 auf neun Seiten Jahresüberblicke, danach werden die Notizen ausführlicher.¹⁸ Insgesamt enthält das Diarium 51 dicht beschriebene Seiten; die anschließenden Blätter sind leer gelassen.

BEREITS während der ersten Jahre sind die Angaben immer wieder mit genauen Daten versehen. Nach einigen knappen Bemerkungen zum Jahr 1852 beginnen die Aufzeichnungen auf Seite 1 mit Hinweisen zum Tag der Heirat; dieses Datum markiert den Anfang der Eintragungen. Bereits zwei Seiten später befindet man sich im Jahr 1855. Die Notizen zum 7. Juni dieses Jahres, dem Tag, an dem Hermann Franz Matthias Mutzenbecher zur Welt kam, in einem Haus in Eppendorf, das im Frühjahr 1855 bezogen

worden war – diese (und weitere) Notizen sollen ausführlich zitiert werden:

„Am 28ten Mai ward bei Emma der kleine Adolph am 7ten Juni *Hermann* geb. Es war ein sehr heißer Tag (wichtige Bürgerschaft). Mama war den ganzen Tag bei mir. Bis 7½ war ich im Lusthaus, um 9 Uhr ward *Hermann* geboren (Fr. Meyer). Den 3ten Tag Eppendorfer Markt, schrecklicher Lärm. *Hermann* war ein sehr kleines Kind bekam auch eine Entzündung am Nabel; auch durch Erkältung ein schlimmes Auge, aber es ging schnell vorüber. Er erholte sich bald u. ward sehr kräftig.“

HIER wird vieles kurz angesprochen, dem man mit aufwendigen Recherchen erläuternd und verifizierend nachgehen könnte. Wer neben der Tagebuchschreiberin eine zweite Emma und der kleine Adolph waren, was an dem heißen Tag in der Bürgerschaft verhandelt wurde, wie es mit dem Marktleben in Eppendorf bestellt war, all das soll nicht weiter geprüft werden. Bemerkenswert ist zuallererst das Nebeneinander disparater Andeutungen, die in ihrer Knappheit oder trotz der Knappheit ein durchaus lebendiges Bild ergeben. Man erfährt, die Mutter hielt sich bis zum frühen Abend im Lusthaus, einem für die Gegend Hamburgs typischen Gartenhaus auf. Der Name Meyer

der Hebamme wird extra vermerkt. Alle diese Angaben sind offensichtlich nur für den Ehemann und engste Angehörige, vielleicht fast nur für die Schreibende selbst bestimmt. Deshalb bedarf es keiner Erläuterungen für Außenstehende; die Verfasserin „weiß, wovon sie spricht“.

.....
Das Zitat verrät nichts über das Befinden der Mutter, wohl aber lässt es deutlich werden, wodurch die ersten Lebenstage und -wochen von HFM gekennzeichnet waren. Ob die Entzündungen am Nabel und am Auge zu Besorgnis Anlass gaben, bleibt wiederum offen. Das Wenige, was man erfährt, besitzt dennoch einen hohen Zeugniswert, nicht nur für die Mutter und den Neugeborenen, sondern in diesem Fall für den Biographen und die späteren Leser. In sehr vielen Lebensgeschichten bleibt von dem Elementarereignis der Geburt nicht mehr erhalten als das Datum; im Blick auf HFM, der zur Beschreibung seines Lebens selbst nichts hinterlassen hat, gewinnt man von seiner Geburt und der allerersten Lebenszeit aufgrund einer eher zufälligen Quellenlage eine anschauliche Vorstellung.

.....
Im Jahre 1855 gab es nicht nur einzelne schöne Tage, sondern insgesamt einen sehr schönen Sommer. Ergänzend dazu wird in einer anderen Quelle vermerkt, dass der Vater Hermann Mutzenbecher „ein gutgehendes Übersee-Geschäft“ hatte, außerdem „ein Haus mit Speicher in der Reichenstraße sowie ein Landhaus in Eppendorf“. ¹⁹ Wenn Emma Mutzenbecher den „Umzug“ ins Eppendorfer Haus erwähnt, so ist damit die alljährliche Verlagerung des Wohnschwerpunktes vom Zentrum Hamburgs (Reichenstraße) an die Peripherie des damaligen Hamburg (hier: Eppendorf) gemeint. „Für

den Sommer hatten wir einen kl. offenen Wagen mit einem Pferd. Im October zogen wir ins Stadthaus, das durch Verlegung der Wohnzimmer nach der Sonnenseite sehr an Gemüthlichkeit gewonnen hatte.“ ²⁰ Die Sommermonate verbrachten die gutsituierten Hamburger Familien in umliegenden, noch nicht von der Stadt vereinnahmten Dörfern, während man zur Winterzeit im Stadthaus lebte. – Mit seinem gutgehenden Geschäft geriet der Vater Hermann 1855 in Schwierigkeiten, weil eine „allgemeine Wirtschaftskrise“ eingetreten war; das Geld wurde knapp, Kredite wurden gekündigt. ²¹ Das Jahr der Geburt von HFM war also nicht so unbeschwert, wie das Tagebuch der Mutter vermuten lässt. Darin heißt es, von der Krise scheinbar unberührt: „Am 30 July sollte *Hermanns* Taufe sein, doch Tante Marianes Krankheit und ihr Tod am 30 July verhinderte es.“ ²² Er ward am 30 Septbr. getauft; durch Pastor John, seine Gevatter, Papa, Dr. Mutzenbecher, ²³ A. Wagner, Emilie Meyer; deren Stelle ich vertrat. Es war ein sehr schöner Herbsttag.“

.....
IMMER wieder begegnet man vielen Namen, deren Träger zu ermitteln zu weit führen würde. Entscheidend ist es, was die Namen signalisieren: Die Mutzenbechers sind, wie wohl mehr oder weniger alle Familien der „besseren Hamburger Gesellschaft“, fest eingebunden in ein dichtes Netz aus nahen und fernerstehenden Verwandten; dieses Netz ist oftmals der zentrale Kosmos, in dem die Beteiligten leben. Verwandtschaftliche Bande und Beziehungen bestimmen keineswegs ein vom Beruflichen oder Geschäftlichen abgespaltenes „intimes“ Leben. Vielmehr durchdringen sich Berufs- und Familienleben, indem die Familien in relativ geschlossenen Zirkeln untereinander

heiraten, sich gegenseitig regelmäßig zu Treffen oder Festen einladen, und indem gern Verwandte herangezogen werden, damit sie in den Firmen verantwortungsvolle, leitende Funktionen übernehmen.

.....
IM Folgenden werden Zitate aus den Aufzeichnungen Emma Mutzenbechers, soweit sie die ersten zehn Lebensjahre von HFM betreffen, ohne zusätzliche Kommentare nebeneinander gerückt.²⁴ Vorweg sei lediglich angemerkt, dass HFM Emmas zweites Kind war; vor ihm wurde die Schwester Emilie und nach ihm die Schwester Gertrud geboren;²⁵ der Bruder Franz kam als „Nachkömmling“ erst 1869 zur Welt. Außerdem muss man wissen, dass Kinderbetreuerinnen „Kleinmädchen“ genannt wurden. Emma Mutzenbecher schreibt: „Ich nährte *Hermann* bis Ende Jan [1855]; Ende December bekam er den ersten Zahn, zugleich einen Ausschlag im Gesicht u. auch am Arm, der bis zum Frühjahr währte. [...] Im April [1856] zogen wir nach Eppendorf. [...] Es war ein sehr schlechter Sommer immer regnet und kalt. Die Kinder waren alle gesund. *Hermann* ward geimpft, lernte Mitte Sommer gehen. Im October zogen wir zur Stadt. [...] Am 10ten December, als wir Abends einige Freunde bei uns hatten, bekam *Hermann* einen Krampfanfall beim Durchbruch der Zähne. Dr. Schmidt war bei uns u. leistete uns die erste Hülfe.“

.....
ZUM Jahr 1859: „Wir hatten einen besonders milden schönen Winter, im Februar schon Frühlingstage. Die Kinder waren sehr viel draußen. [...] Die Kinder waren [im September] etwas unwohl gewesen, blieben aber den Herbst u. den ganzen Winter sehr wohl. Viele Masern u. Blattern in Hamburg. [...] *Hermann* fängt an zu buchstabie-

ren.“ – 1860: „7ten Juni Hermanns 5ter Geburtstag. Es war kalt u. regnet, Werner u. Toni von Melle waren bei uns.“ Die Kinder „waren sehr wohl. Mitte Sommer bekamen sie Unterricht in HeilGymnastik von Fr. Gramkow. [...] Am 4ten October geht *Hermann* zuerst in die Schule bei M. Prell holl Brook,²⁶ wo er sehr gerne war.“ Im November sind Emilie, Hermann und Gertrud „alle abwechselnd erkältet; u. mussten sie bis Neujahr das Haus hüten. Den 13t. Dec. Familiengesellschaft bei uns [...] Den 12ten hatten wir schon Weihnacht bei meinen Eltern gehabt, unser kl. *Hermann* blieb wegen Erkältung mit Minna zu Hause.“ – 1861: „Bei gutem Wetter durften die Kinder hinaus; u. Ende Februar trat solches Frühlingswetter bei 12 Grad Wärme ein daß sie fast den ganzen Tag im Garten waren. [...] Der kleine *Hermann* durfte wieder zur Schule nachdem er 3 Monate wegen des Keuchhustens gefehlt hatte. [...] Hermann hatte den ganzen Sommer in Eppendorf gymnastische Stunden. [...] Am 17ten October ziehen wir zur Stadt Ferdinandstraße 10.²⁷ [...] Hermann bleibt von 9–3 in der Schule“; dazu hat er abends noch „Schreibstunde“. – 1862: „D. 9ten [Januar] kommt unser neues Kleinmädchen Johanna. [...] Den 11 April zogen wir nach Eppendorf wo wir den anderen Morgen Schneewetter hatten. Ende April bis Anfang Juni sehr warmes Wetter. Den 14ten Mai neues Kleinmädchen.“ – 1863: „Der kl Hermann fährt zuerst allein im Dampfboot, Mittags um ¼ vor 4 Uhr. [...] Den 30sten October ziehen wir zur Stadt. Die Kinder bleiben gottlob sehr gesund. Hermann erste Clavierstunde bei F. Wagner.“ – 1864: „Wir melden Hermann bei [dem Lehrer] Doctor Bülau an;²⁸ er ist 8 ¾ Jahre alt; Palmsonntag examinirt Dr. Bülau ihn [...]. Der kl Hermann erkältet sich hef-

tig den Unterleib gebraucht dafür Abreibung, Sitzbad; Nachts eine naße Leibbinde. Hermann Violinstunde von Weihnacht an.“ – 1865; „[...] Himmelfahrtstag, Hermann wird etwas roth; Freitag ist es schlimmer; Emilie Meyer fährt Morgens zur Stadt; während dem zeigen sich bei Hermann die Masern; [...] Hermann hat die Masern tüchtig stark; den 9ten Tag darf er aufstehen. [...] Hermann Violinstunde von Hr Risch.“

Was hier an Zitaten zum Leben von HFM zusammenmontiert ist, bezeichnet in weitgehender Vollständigkeit das, was die Mutter zu den ersten zehn Lebensjahren ihres Sohnes aufgeschrieben hat. Auf die Gesamtmenge der Notizen bezogen, die vor allem immer wieder der Registrierung von Besuchen und Besuchernamen sowie der Beschreibung des Wetters dienen, sind die Erklärungen zum Heranwachsen der Kinder, im Besonderen HFMs, eher spärlich. Durch die Montage erhält man jedoch ein sozusagen authentisches Bild von der frühen Lebenszeit des Knaben, soweit sie in der Überlieferung heute noch greifbar ist.

Da die Lebensgeschichte von Hermann Franz Matthias Mutzenbecher, wie eingangs erläutert, nicht allein um ihrer selbst willen, sondern vor allem auch in ihrer Bedeutung für die Gründung der Universität Hamburg rekonstruiert wird, muss auf die Erwähnung der Namen Werner und Toni von Melle besonders hingewiesen werden; etwas weiter unten erwähnt Emma Mutzenbecher zusätzlich „M. von Melle“. Zur Familie von Melle bestanden engste verwandtschaftliche Beziehungen: Der Arzt Dr. Franz Matthias Mutzenbecher, ein Bruder des Vaters von HFM,²⁹ war verheiratet mit Adele Theodora, geb. von Melle (1826–1895). Diese wie-

derum war eine Schwester Emil von Melles (1822–1891), des Vaters einmal von Antonie, die Toni genannt wurde (geb. 3. Januar 1851), zum anderen des für die spätere Universitätsgründung entscheidenden Initiators Werner von Melle (1853–1937). Über letzteren braucht hier nichts Näheres gesagt zu werden, da seine Verdienste andernorts ausführlich gewürdigt worden sind.³⁰

Es ist also festzuhalten, dass HFM ein naher Verwandter Werner von Melles war. In seinen „Jugenderinnerungen“ weiß Melle, was naheliegend ist, nichts von dem vierten Geburtstag des knapp zwei Jahre jüngeren HFM, wohl aber berichtet er ausführlich von der Schulfreundschaft, die ihn mit dem nur zwei Tage älteren Walther Mutzenbecher verband, einem Sohn des eben erwähnten Arztes Franz Matthias Mutzenbecher.³¹ Wahrscheinlich gibt es keine schriftlichen Zeugnisse, die Aufschlüsse liefern könnten über die Motive, die HFM später veranlassen, sich als Donator für die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung einzusetzen. Die direkte Verwandtschaft mit Werner von Melle lässt aber den Schluss zu, dass hier eine „unmittelbare“ Verbindung gegeben war, die wahrscheinlich eine Überzeugungsarbeit vonseiten Melles nicht erforderlich machte.³²

ZURÜCK zum Tagebuch der Emma Mutzenbecher. Neben den häufigen Verweisen auf das Wetter und auf wechselnde Gäste, das wird überaus deutlich, gilt der Gesundheit der Familie die besondere Aufmerksamkeit. Emma verzeichnet jedoch nicht nur die Krankheiten ihrer Kinder, sondern äußert sich immer wieder auch über ihr eigenes Wohlbefinden. Dies ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen erfährt

man nur im Hinblick auf die körperliche Verfassung überhaupt etwas „Persönliches“ über die Tagebuchschreiberin; es schickt sich ansonsten nicht, so scheint es, eigene Befindlichkeiten zur Sprache zu bringen. Zum anderen ist vorstellbar, dass das häufige Kranksein der Mutter – darum geht es – Auswirkungen auf das Leben des kleinen Hermann gehabt hat, auch wenn er ständig von „Kleinmädchen“ umsorgt war. Die Probleme, mit denen die Mutter zu tun hatte, sollen – wiederum ohne Kommentar – durch einige Zitate gekennzeichnet werden, weil sie zweifellos etwas Zeittypisches offenbaren und weil sie für die Kindheit des Sohnes nicht gleichgültig gewesen sein können.³³

.....

IN den Notizen zum Jahr 1858 heißt es: „Anfang August fing meine schlimme Krankheit an; ich mußte viel liegen. [...] Tags darauf [d. h. am 24. August] legte ich mich u. mußte 14 Tage das Bett hüten; kam abwechselnd nachher noch hinunter [in die Gesellschaftsräume im Erdgeschoss des Hauses], bis ich am 28 October ganz zu Bett bleiben mußte. [...] Ich hatte sehr traurige Wochen im Bett, durfte die Kinder auch nur wenig sehen.“ Am 25. November stirbt die Schwiegermutter. „Es waren schreckliche Tage. Am Sonntag Morgen d. 28sten ward ich von einem todten Mädchen entbunden (Fr. Westring). Am Donnerstag darauf war Mutters Beerdigung. [...] Ich mußte mich sehr ruhig halten, durfte fast Niemanden sehen.“ – Zwei Jahre später: „Freitag nach Pfingsten, den „1 Juni fuhr ich zum letzten Mal zur Stadt; wenige Tage darauf ward ich unwohl u. verließ Eppendorf erst am 7ten October wieder. [...] Ich war sehr oft unwohl; u. trübe gestimmt. Den 6ten July hatte ich ein fausse-couche [eine Fehlgeburt]. (Fr.

Frömmcke 14 Tage bei mir). Dr. Mutzenb. reiste die Woche darauf fort. Ich war die ersten 5 Wochen recht wohl darauf bekam ich einen Rückfall der mich wieder ans Bett u. lange oben [im Haus] fesselte. Die Kinder waren sehr wohl. [...] In meiner langen Krankheit besuchte mich M. von Melle fast täglich.“³⁴

.....

AUCH Weihnachten 1862 ist Emma „nicht ganz wohl“ und muss jeden Besuch absagen. Mit alldem erweist es sich, dass HFM im ganzen ohne ernste Gefährdungen in einem behüteten Elternhaus aufwuchs, dass seine Kindheit durch das häufige Unwohlsein der Mutter aber nicht völlig unbeschwert war. Darüber hinaus kam es im Jahr 1865 zu weiteren erheblichen Schwierigkeiten. Emma berichtet im Tagebuch: „Die Kinder sind wohl, bis zum 21ten März, wo Emilie sich erkältet, das Haus hüten muß u. nun 5 Monate die Schule versäumt. Sie nimmt Chinientropfen, gegen ihren regelmäßig Abends kommenden Husten. Hermann u. ich sind voll Angst u. Sorge um sie; u. noch viel schwere Sorge haben wir um [das] Geschäft. Den 4ten März haben wir den letzten vergnügten Ball bei Westphals mit Alida.³⁵ Tags darauf noch eine Gesellschaft bei meinen Eltern. Am 6ten März trifft wieder ein schwerer Verlust das Geschäft; es thürmen sich die Sorgen immer schwerer [...]; es zieht sich alles schwerer u. schwieriger um uns zusammen bis am 27 März der entsetzliche Tag der Stockung eintritt. [...] Von nun an unendlich kummervolle Tage und Nächte. Viele Besuche, ich ging wochenlang nicht aus dem Hause.“³⁶

.....

DER Begriff „Stockung“ bezeichnet die Zahlungsunfähigkeit der Firma H. Mutzenbecher & Co.³⁷ In den Aufzeichnungen zum

Jahre 1867 erklärt Emma – erneut in der für sie charakteristischen Verknüpfung disparater Einzelheiten –, wie sich die Erwerbssituation ihres Mannes weiterentwickelte: „Wir hatten den ganzen Sommer fast ohne Ausnahme regnichtes kaltes Wetter. Ich war sehr oft unwohl; u. sehr melancholisch gestimmt. Hermann faßt den Entschluß das Zigarrengeschäft aufzugeben u. Assecurateur zu werden. Mit großer Mühe u. Anstrengung beginnt er im Septbr. die Actiensamml. u. ist Mitte Jan. glücklich damit zu Stande.“ An dieser Stelle erfährt man, dass in der Firma H. Mutzenbecher & Co. mit Zigarren gehandelt wurde. Außerdem erfährt man von einer Wende, die für das Leben von HFM von grundlegender Bedeutung war: Der Vater wurde Assecurateur, d. h. Versicherungskaufmann.

FÜR die Zeit zwischen 1865 und 1875, immerhin zehn lange, zweifellos entscheidende Jahre, können dem Tagebuch der Emma Mutzenbecher zum Leben des heranwachsenden HFM insgesamt nur wenige Einzelheiten entnommen werden. Zu seiner Ausbildung vermerkt die Mutter 1867: „Hermann fängt im Herbst griechisch u. latein bei Hr Wedde an. Abends 3mal die Woche draußen, später zum Sommer den Unterricht in der Stadt.“ – Im Winter 1870/71 haben Hermann und seine ältere Schwester Emilie Konfirmandenunterricht bei einem Pastor Röße von der Kirche St. Jacobi; zum Unterricht gehört es, dass die Konfirmanden einmal in der Woche einen Aufsatz schreiben müssen. Am 30. März 1871 werden die beiden vom selben Pastor konfirmiert. Was die schulische Ausbildung angeht, so kommt HFM in die Selecta (eine Klasse von AuswahlSchülern) bei Dr. Bülau. Zum Jahr 1872 heißt es weiter: „Hermann Vorberei-

tung zum Examen 8 März Mittags 5 Uhr hatte er das Examen bestanden (Grad gut).“ Danach wird HFM Lehrling in der Hamburger Export- und Importfirma Ad. Tesdorpf & Co. des Senators Tesdorpf.³⁸

VON den verstreuten Hinweisen abgesehen, die Emma Mutzenbecher zur Schulerziehung und zum Schulabschluss ihres Sohnes macht, weiß man nichts über diesen wichtigen Lebensabschnitt von HFM. Überhaupt gilt für das gesamte Leben dieses Mannes, dass die für ihn selbst charakteristische Sichtweise auf das, was ihm begegnete, weitgehend im Dunkeln bleibt. Was HFM während seiner Kindheit und Schulzeit oder während seines späteren Lebens selber dachte, erlebte, erfuhr oder erinnerte, ist kaum jemals zu ermitteln. Insofern kann die Beschreibung seines Lebens nicht mehr als ein „Außen-Bild“ liefern, als Nachzeichnung dessen, was Nahestehende oder Dritte über ihn berichten. Diese Berichte lassen zuweilen Rückschlüsse auf das Verhalten, das Selbstverständnis und die innere Befindlichkeit von HFM zu, jedoch nur ausnahmsweise und höchst fragmentarisch.

So ist auch nichts darüber bekannt, welche Erfahrungen der Heranwachsende während seiner Lehrzeit gemacht hat. Was die Berufs- und Geschäftswelt der Männer anging, so blieb diese Sphäre der Wahrnehmung der Frau zwar sicherlich nicht ganz entzogen, wohl aber gehörte sie offensichtlich nicht in ihr „Ressort“, wurde jedenfalls nicht Gegenstand ihres Schreibens. Die Sphären waren getrennt, die Rollenverteilung war eindeutig. Höchstens im Katastrophenfall, wenn das Geschäftliche ins Familiäre bedrohlich hineinwirkte, geriet es der Frau deutlich in den Blick.

.....
IN den Bereich, für den die Frau „zuständig“ war, gehörten immer wieder die Initiativen im Rahmen des gesellschaftlichen Lebens, an erster Stelle die Unternehmungen innerhalb der Familie, dann diejenigen im Kreis von Verwandten, Freunden und Bekannten, schließlich auch die Aktivitäten in bestimmten Vereinigungen. Im Dezember 1868 notiert die Mutter: „Alida u Herm. traten in den Bieberclubb.“ Etwa ein halbes Jahr später heißt es: „Den 16 Mai Pflingstsonntag, Hermann macht eine Tour mit dem Bieberclubb von Sonnabend bis Dienstag Abend.“ – 1871: „Im October große Aufführung im Bieber Clubb mit Dr. Bieber, Hermann Mohrenkönig.“ Über den Bieber-Klub ist Näheres durch den späteren Hamburger Bürgermeister Carl August Schröder zu erfahren, der wie HFM dem Geburtsjahrgang 1855 angehört: „Ein junger Philologe, Dr. Theodor August Bieber, der [...] einen Singklub gegründet hatte, den er Euthymia nannte, hatte nach Rückkehr von der Universität im Jahre 1865 diesen Klub als Euthymia rediviva wieder ins Leben gerufen [...]. Wir waren damals [1867] im ganzen wohl 30–40 Klubmitglieder, etwa 12–15 Herren und ca. 20 Knaben.“ Zu den Herren zählte HFMs Vater Hermann,³⁹ zu den Knaben seit 1868 dieser selbst. Wie Emma Mutzenbecher für das Jahr 1871 andeutet, kam es bei Dr. Bieber auch zu Aufführungen, und bei

einer solchen Gelegenheit trat ihr Sohn als Mohrenkönig auf.
.....

Im Lebenslauf von HFM, wie ihn der kommentierte „Stammbaum“ wiedergibt, erscheint zum Jahr 1875 die lapidare Feststellung: „Einjähriger i. Feldart. Reg. 60, Schwerin“. Ein paar Zeilen weiter folgt ergänzend: „1880 Sec. Lt. i. Feldart. Reg. 9, Itzehoe“.⁴⁰ (Kaum ausführlicher und auf das Jahr 1881 bezogen registriert das „Geschlechterbuch“ denselben Tatbestand: „Second-Leutnant d. Res. Feldartill.-Rgts Nr. 9 zu Itzehoe“.⁴¹) Zur ersten Militärzeit ihres Sohns macht Emma Mutzenbecher immerhin einige Bemerkungen: „Den 28 Septbr. [1875] geht unser Hermann nach Schwerin. Papa u. Gertrud begleiten ihn nach Lübeck.“ Weihnachten, dann auch Pflingsten 1876 hat HFM einige Tage Urlaub. Kurz danach wird zu diesem Lebensabschnitt nur noch erklärt, dass der Sohn an einer dreiwöchigen Schießübung in der Nähe von Itzehoe teilnahm; zum Schluss heißt es: „Am 14 Aug. bis 21. Rückmarsch nach Schwerin.“ Abgesehen von einem allerletzten Satz zur Hochzeit einer Verwandten oder Freundin endet mit dieser Eintragung das Tagebuch der Emma Mutzenbecher auf abrupte Weise. Im Unterschied zu einem zweiten Tagebuch, von dem noch ausführlich die Rede sein wird, ist nicht zu erkennen, warum die Notizen an dieser Stelle plötzlich nicht mehr weitergeführt werden.

.....
17 Staatsarchiv Hamburg, Bestand 622-1408 Familie Mutzenbecher. Ablieferung 1998. Standort MI, 109A, 01, 01. Verzeichnis lfd. Nr. 108. Alle Zitate aus handschriftlichen Originalen erscheinen ohne Verbesserung der Orthografie.

18 Grundsätzlich wäre zu erwägen, ob Emma Mutzenbecher im „eigentlichen“ Sinn Tagebuch geführt oder ob sie in größeren Zeitabständen retrospektiv ihre vielleicht auf Zetteln gesammelten Notizen ins „Tage“-Buch übertragen hat.

19 Aufzeichnungen von Franz Mutzenbecher, HFMs Bruder, zitiert nach Mutzenbecher, Versicherer, S. 11.

20 Tagebuch Emma Mutzenbecher, S. 4. Nachfolgend werden die Zitate, die dieser Quelle entnommen sind, nicht mehr einzeln durch Seitenangaben nachgewiesen.

21 Wie Anm. 19.

22 Dem „Stammbaum“ zufolge (Bd. 1, S. 161; siehe auch Deutsches Geschlechterbuch 19, S. 276) starb Maria (Marianne) Catharina Mutzenbecher (geb. 1783, eine Schwester des Großvaters Franz Matthias Mutzenbecher) nicht am 30., sondern am 22. Juli 1855.

23 Gemeint ist ohne Zweifel der praktische Arzt Dr. med. Franz Matthias Mutzenbecher (1817–1891), ein Bruder des Vaters von HFM.

24 Hinweise, die nicht in Anführungszeichen erscheinen, sowie Hinweise in eckigen Klammern stammen vom Verfasser.

25 Bertha Emilie Mutzenbecher lebte von 1854 bis 1934, Laura Gertrud von 1857 bis 1909.

26 Marianne Prell gründete 1832 eine Elementarschule für Knaben im Hause ihrer Eltern, Holländische Reihe Nr. 19. 1859 wurde die Schule verlegt „nach dem Holländischen Brook 26“. (Bertheau, Chronologie, S. 172).

27 Zum Jahr 1858 heißt es im Tagebuch: „Mitte July verkaufte [Vater] Hermann das Stadthaus.“ In den frühen Lebensjahren von HFM waren die Eltern offensichtlich immer wieder damit beschäftigt, ihre Wohnsituation zu ändern und zu verbessern.

28 Vgl. Bertheau, Chronologie, S. 171: „1830–79. Dr. Bülau leitet eine der angesehensten Knabenschulen.“

29 Siehe Anm. 23.

30 Siehe etwa Gerhardt, Begründer, vor allem S. 86 (ebd. mit weiterführender Literatur).

31 Melle, Jugenderinnerungen, S. 76f, 80ff.

32 HFM gehörte dem Verein für Hamburgische Geschichte an und zählte zu den 14 Donatoren und Mitgliedern des ersten Stiftungskuratoriums der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Gerhardt, Begründer, S. 15. Vgl. ebd. S. 24, wo es heißt, Melle hätte um 1905 „die undankbare Aufgabe“ übernommen, „wie der Agent einer Versicherungsgesellschaft‘ umherzulaufen“, um Geldbeträge für die zu errichtende Stiftung einzuwerben.

33 Vgl. Melle, Jugenderinnerungen, S. 72: „Meine Kindheit wäre eine besonders glückliche gewesen, wenn nicht die [...] häufig wiederkehrende Nervenkrankheit meiner Mutter jedesmal einen ernsten Schatten auf unser Haus geworfen hätte.“

34 Bei M. von Melle handelt es sich mit großer Sicherheit um Maria Elisabeth von Melle, geb. Geffcken (1827–1912), also um die Mutter von Antonie und Werner von Melle.

35 Alida (1848–1874) ist eine Tochter aus der ersten Ehe Hermann Mutzenbechers. Zur Familie Westphal vgl. Gerhardt, Begründer, S. 91. Ebd. weiterführende Literaturangaben.

36 Die zuletzt zitierten Sätze sind auch wiedergegeben in Stammbaum 1, S. 234.

37 Mutzenbecher, Versicherer, S. 12.

38 Stammbaum 2, S. 43. Gerhardt, Begründer, S. 53.

39 Schröder, Blütezeit, S. 13.

40 Stammbaum 2, S. 43.

41 Deutsches Geschlechterbuch 19, S. 286.
.....

ERSTE BERUFSJAHRE, HEIRAT

DURCH das Tagebuch seiner Mutter gewinnen die ersten zwanzig Lebensjahre von HFM immerhin eine gewisse Kontur. Über die nächsten zehn Lebensjahre von ihm lässt sich dagegen nur wenig sagen. Dem „Stammbaum“ ist zu entnehmen, dass HFM von 1877 bis 1880 Angestellter in seiner Lehrfirma „Ad. Tesdorpf & Co., London“ war.⁴² Diese Firma hatte ihren Sitz nicht nur in Hamburg, sondern auch in London; demnach wird HFM sich für mehrere Jahre in London aufgehalten haben, vielleicht abwechselnd in Hamburg und London. Mit dem Ende seiner Beschäftigung in der Firma Ad. Tesdorpf & Co., also 1880, trat er in die Versicherungs-Gesellschaft von 1873 ein. An dieser Stelle muss zurückgeblendet werden zur Kaufmannstätigkeit seines Vaters Hermann. Dessen 1865 in finanzielle Schwierigkeiten geratene Handelsfirma musste drei Jahre später liquidiert werden. 1867 hatte Hermann sich aber dem Versicherungsgeschäft zugewendet, und ein Jahr später war er „Gründer und Bevollmächtigter der ‚Versicherungsgesellschaft v. 1868‘“ geworden.⁴³

DIE Geschäfte in dieser zuerst gegründeten Versicherungsgesellschaft entwickelten sich anfangs ungünstig, „denn bei respectablen Versicherungssummen blieb der Gewinn aus“. Auch in den Folgejahren konnten keine Gewinne erzielt werden; als im Jahre

1872 wieder hohe Verluste eintraten, sank der Kurs der im Winter 1867/68 gesammelten Aktien so tief, dass von den Aktionären am 21. März 1873 die Liquidation beschlossen wurde. „Gleichzeitig wurde aber vom Directorium der liquidirenden Gesellschaft eine Fortsetzung durch Neugründung unter der Firma *Versicherungs-Gesellschaft von 1873* in Aussicht genommen. Am 11. Juni 1873 waren 150 Actien à M 7500 mit einem Einschuß [d. h. einer Anzahlung] von 20 % untergebracht. Die Geschäfte hatten bei der neuen Gesellschaft im Anfang mehr Erfolg.“⁴⁴ Was die schwierigen Jahre zwischen 1865 und 1873 angeht, so ist es nicht verwunderlich, wenn der 1869 geborene Sohn Franz in einem späteren Lebensrückblick erklärt, wie sich der Vater mit seiner Familie in dieser Zeit „durchgeschlagen“ habe, wisse er nicht.⁴⁵

.....

DAS Versicherungsgeschäft blieb für Hermann mühsam: „Nach einigen günstigen Jahren folgten allerdings wieder schlechte, Mutzenbecher verstand es aber, sich zu behaupten, und so wurde nach zehnjährigem Bestehen, im Jahre 1883, die Gesellschaft prolongirt.“ Im Jahre 1880 war, wie gesagt, HFM in die Firma seines Vaters eingetreten. Zur weiteren Geschäftsentwicklung sei daher Zusätzliches zitiert: „Trotz vielfacher Deckung durch Reassecuranz hatte die Ver-

sicherungs-Gesellschaft häufig umfangreiche Totalverluste, die in manchem Jahre den Gewinn erheblich schmälerten, wenn nicht ganz aufhoben. Vom Jahre 1890 an wurde auf Grundlage neuer Statuten die Gesellschaft in eine dauernde umgewandelt [...]. Gleichzeitig ging die Gesellschaft eine Vereinbarung mit der ‚Royal Exchange Assurance Corporation‘ von 1720 dahin ein, daß diese die Hälfte der Actien übernahm. [...] Durch die Verbindung mit der ‚Royal Exchange‘ entwickelte sich die Gesellschaft in erfreulichem Umfang. [...] Am Schlusse des Jahrhunderts befand die Gesellschaft sich in gesicherter Lage bei dauernd wachsenden Reserven.“⁴⁶

.....
MIT dem letzten Satz wird dem, was HFM seit 1880 widerfuhr, weit vorgegriffen. Welche Initiativen er in den ersten Jahren im Geschäft seines Vaters entwickelte, wie die Zusammenarbeit zwischen beiden sich gestaltete, was im Einzelnen unternommen wurde: Das alles muss offen bleiben. Immerhin vermerkt das „Geschlechterbuch“ für das Jahr 1881: „Selbständiger Agent für verschiedene Versicherungsgesellschaften, begründete 1881 die Firma ‚H. F. M. Mutzenbecher‘, in die 1894 auch sein Bruder Franz eintrat“.⁴⁷ Die Tätigkeit als Versicherungsagent dürfte eine wesentliche Voraussetzung dafür gewesen sein, dass es HFM im Lauf der Jahre gelang, „durch seine weit verzweigten Assecuranz-Verbindungen nach auswärts“ für eine beachtliche Expansion seiner Geschäfte zu sorgen.⁴⁸

.....
In der Mitte der achtziger Jahre findet sich dann ein einschneidendes lebensgeschichtliches Datum: Am 22. April 1885 heirateten Hermann Franz Matthias Mutzenbecher und Anna Margaretha Siemsen (25. Septem-

ber 1861 bis 7. September 1948). Deren Vater, der in Hamburg 1825 geborene Kaufmann Peter Siemsen, war mit Susanne Helene Amsinck (1834–1911) verheiratet. Die Amsincks zählten zu den „ersten“ Familien Hamburgs, so dass sich einmal mehr erweist, wie eng die Mutzenbechers in das Netz der führenden Familien eingebunden waren.

.....
EIN für das Hochzeitspaar, vor allem aber für spätere Nachfahren besonders wertvolles Geschenk bildete ein üppig ausgestattetes, dickes, in braunes Leder gebundenes Buch mit leeren Seiten, das ohne Zweifel von vornherein dazu bestimmt war, in tagebuchartiger Form das Leben der Neuvermählten zu dokumentieren.⁴⁹ Es wäre lohnend zu prüfen, wieweit es im gehobenen Hamburger Bürgertum eine Tradition des Tagebuchschreibens gab; in der Familie Mutzenbecher jedenfalls war diese Tradition durch die Schreibtätigkeit der Mutter von HFM eingeführt und verankert. Die Ausstattung des Tagebuchs, dessen Eintragungen über die ersten Jahre hin offensichtlich noch nicht von Anna, sondern von HFM selbst vorgenommen worden sind, sorgt für symbolische Überhöhung und eine gewisse pathetische Würde: Der Ledereinband zeigt in aufwendiger Reliefprägung ein rundbogiges, von Säulen flankiertes, mit reichen Ornamenten umgebenes Portal, in der eine behelmte Artemis mit Speer und Schild steht. Die Göttin Artemis, lateinisch Diana, galt nicht nur als Herrin der Natur und Helferin der wilden Tiere, sondern auch als Beschützerin des Nachwuchses der Menschen, weshalb sie als „Geburtsgöttin“ angesehen wurde. In diesem Sinn wird ihre Bedeutung für das Tagebuch zu verstehen sein. Dass Artemis eine direkte Schutzgöttin für das

STEMPEL-COMTOIR
HAMBURG
d. 9. Oct. 1890.



INTERIMS-SCHEIN

ZUR

ACTIE

N^o /

der

Versicherungs-Gesellschaft von 1873
in HAMBURG.

Als Die Royal Exchange Assurance
Corporation in London
ist als Eigenthümer einer Actie der hier errichteten

Versicherungs-Gesellschaft von 1873

im Betrage von **M. 3750.** — (Drei Tausend Sieben Hundert fünfzig Mark)
den, laut § 6 der Gesellschaftsstatuten, erforderlichen ersten Einschuss
von **M. 750.** — (Sieben Hundert fünfzig Mark) geleistet und eine
Schuldurkunde über die Verpflichtung zur Zahlung von weiteren
Einschüssen von zusammen **M. 3000.** — (Dreitausend Mark) unter-
zeichnet.

HAMBURG, den 3. October 1890.

Der Vorstand

J. Müntzsch
Director

Der Aufsichtsrath

L. Schöpf
1. Zt. Vorsitzender

Actienschin der Versicherungs-Gesellschaft von 1873 aus dem Jahre 1890



Hermann Franz Matthias und Anna Mutzenbecher als Brautpaar, 1885



Bilanz-Buch der H. F. M. Mutzenbecher G.m.b.H.

junge Ehepaar sein sollte, bezeugt der Schild, auf den sie sich stützt: In der Form eines Wappens gebildet, trägt er die verschlungenen Initialen H (Hermann), A (Anna) und M (Mutzenbecher); darunter ist die Jahreszahl 1885 eingeprägt.

.....
DEM eindrucksvollen Äußeren des Tagebuchs entspricht auch sein Inhalt: Über viele hundert Seiten hin – seit Juli 1929 fortgeführt in einem schmaleren, unscheinbaren Buch – hat Anna Mutzenbecher mit staunenswerter Beharrlichkeit und Gewissenhaftigkeit Jahr für Jahr alle ihr wichtig erscheinenden Einzelheiten festgehalten, so dass ein in seiner Art „vollständiges“ Lebensprotokoll für die Zeit von 1885 bis 1932 entstanden ist. Bis zum Jahr 1899 sind in diesem „großen“ Tagebuch die Seiten nur rechts, seit 1900 dann beidseitig beschrieben.
.....

DER Schluss des Tagebuchs im Folgeband, das sei hier vorweggenommen, ist von besonderer Art. Anders nämlich als bei ihrer Schwiegermutter Emma, deren Tagebuch an zufälliger Stelle abbricht, endet das Tagebuch Annas prononciert mit dem Tod des Ehemannes. Indem der Mann starb, verschwand für Anna der entscheidende Lebensmittelpunkt und Adressat; im Jahr 1932 war sie überdies 71 Jahre alt, die Kinder waren längst erwachsen und lebten in ihren eigenen Familien. Damit hat sich Annas Tagebuch zur lückenlosen „Chronik einer Ehe“ entwickelt, für einen Zeitraum von 48 Jahren.

.....
42 *Stammbaum 2*, S. 43.

43 *Stammbaum 1*, S. 232f. Zum „Directorium“ der Versicherungs-Gesellschaft von 1868 gehörte auch die Firma A. Tesdorpf & Co. (*Platz/Ehlers, Geschichte*, S. 749).

44 *Ebd.*, S. 466 f.

45 *Mutzenbecher, Versicherer*, S. 12.

46 *Platz/Ehlers, Geschichte*, S. 467 f.

47 *Deutsches Geschlechterbuch 19*, S. 286. Vgl. *Gerhardt, Begründer*, S. 53.

48 *Platz/Ehlers, Geschichte*, S. 496.

49 *Im Privatbesitz*. Alle nachfolgend wiedergegebenen Zitate lassen sich mit den Datumsangaben im Original, das nicht paginiert ist, leicht auffinden.
.....

AUS DEM „GROSSEN“ TAGEBUCH

DIE ersten Eintragungen – wie gesagt von HFM geschrieben – gelten in bewusster Inszenierung dem Tag der Heirat. In der ersten Zeile erscheint ein Wort aus der Bibel: „Friede sei mit Euch.“ Zur Erklärung folgt in den Zeilen 2 und 3: „Hochzeitsspruch am Mittwoch, 22 April 1885. Hauptpastor Dr. Kreuzler.⁵⁰ St. Petri Kirche.“ Danach werden die Brautjungfern aufgezählt: Ida und Magdalene Siemsen, Laetitia Amsinck, Emmy Ruperti, Charlotte de Chapeaurouge – wiederum lauter Mitglieder der „ersten“ Hamburger Familien. Weiter ist festgehalten: „Wir feierten eine sehr fröhliche Hochzeit im Siemensschen Hause; mit zahlreicher Familie u. vielen Freunden u. Freundinnen.“ Die Hochzeitsreise führte per Bahn am 23. April zunächst nach Köln, dann am Folgetag nach Paris, womit sich eine „besonders freundliche Erinnerung“ verband. Weiter ging es nach London und auf die Isle of Wight. Die Rückkehr nach Hamburg erfolgte am 17. Mai abends: Ankunft „Lohmühlenstr. 54. Alles festlich erleuchtet.“

Im Folgenden können nur noch einzelne Auszüge und Zusammenfassungen aus dem Tagebuch wiedergegeben werden, vor allem aus drei Gründen: Zum einen ist das Ganze zu umfangreich, um es im Detail nachzuzeichnen. Zum anderen liegen den Notizen

gewisse gleichbleibende Schreibgepflogenheiten zugrunde, Konventionen, die eher selten zugunsten spontanerer, „persönlicher“ Notizen durchbrochen werden. Das Protokoll dient in erster Linie der kontinuierlichen Registrierung „äußerer“ Vorgänge, sei es der Nennung von Verwandten, Bekannten und Freunden anlässlich häufiger Besuche und Familientreffen – sog. Familientage –, sei es dem Vermerk von Aufenthaltsorten. Drittens – und damit zusammenhängend – wird das Leben von HFM immer wieder nur in seiner „Außenkontur“ sichtbar, z. B. als Verweis auf die zahlreichen Geschäftsreisen, die er unternimmt, oder auch als Verweis auf Freizeit- und Urlaubsaktivitäten. Das Tagebuch hat in dieser Hinsicht über weite Passagen fast den Charakter eines Anschreib-Buchs, in dem stichwortartig bestimmte „Rahmendaten“ festgehalten werden.

.....
 DAVON abgesehen enthält aber das Tagebuch der Anna Mutzenbecher eine Vielzahl aufschlussreicher Einzelheiten, von denen dem chronologischen Schema des Tagebuchs folgend zumindest einzelne in wechselnder Reihenfolge benannt werden sollen. Für den 1. bis 9. Juli 1885 ist eine Geschäftsreise von HFM nach London und Liverpool verzeichnet. Anna reist einen Monat später nach Bad Pyrmont, wohin ihr der Ehemann



Anna Mutzenbecher, geb. Siemsen, Sommer 1894

vierzehn Tage später folgt; „Glückliche Tage“ heißt es dazu. Im Sommer 1886 rudern und segeln die beiden viel auf der Alster. Am 22. August 1886 kommt die Tochter Alida zur Welt, und ziemlich genau ein Jahr später die zweite Tochter Margaretha. Im November 1886 wird das Haus An der Alster 66 gekauft. Zum Jahr 1887 notiert HFM: „Anfang des Jahres verschiedene kleine Diners bei uns.“ Am 21. April erfolgt der Umzug ins Haus An der Alster. Vier Zeilen weiter wird resümiert: „Ruhiger Sommer, abends viel gesehlt.“ In das Jahr 1888 fallen Reisen nach Berlin, London und Amsterdam. Vor allem London ist auch in den Folgejahren ein ständiges Reiseziel.

Im Jahr 1888 gibt es außerdem am 28. August ein für die junge Familie wichtiges Er-

eignis: „Hermann geboren, große Freude.“ Der Sohn Hermann arbeitet später an leitender Stelle in der Firma seines Vaters. Für HFM ereignet sich schließlich am 29. November 1888 noch etwas Bemerkenswertes: „Bismarck in Friedrichsruh gesehen.“ Mehrere verstreute Tagebucheinträge lassen erkennen, dass der Reichskanzler und ebenso Kaiser Wilhelm II. dem Ehepaar Mutzenbecher nicht gleichgültig waren. So schreibt Anna 1894: „Juni 26 Dienstag Herm. wieder nach Kiel zur Regatta mit dem Kaiser.“ – 1895: „Am 26. März Hermann nach Friedrichsruh, um den Kaiserbesuch und die vom Kaiser abgehaltene Parade anzusehen. Erhebende Feier.“ Knapp drei Monate später: „19. [Juni] Mittwoch Kaiserbesuch in Hamburg. Eröffnung Kaiser Wilhelm Kanal. Morgens Frühstück der Fürstlichkeiten im Zoologischen Garten. Festdiner im Rathaus, Hermann mit 20 anderen Herren [...] zum Empfang der Fürstlichkeiten.“ Der Bau und die Eröffnung des nachmaligen Nord-Ostsee-Kanals war ein vielbeachtetes Unternehmen nicht nur in technischer, sondern auch in politisch-wirtschaftlicher Hinsicht. Neben dem Suez- und Panamakanal ist der Wasserweg „eine der wichtigsten Weltseeverkehrsstraßen. [...] Durch ihn wurde Hamburg auch zum wichtigsten dt. Ostseehafen.“⁵¹

Das Tagebuch, das HFM bis zum Sommer 1892 in Form von Jahresüberblicken führt, enthält daneben wiederholt Andeutungen zum Berufsleben des Versicherungskaufmanns. Im September 1889 wird vermerkt: „Geschäft[lich] viel neues unternommen.“ Zum Jahr 1890 heißt es: „Ich war sehr viel auf Geschäfts Reisen; 1 x in Berlin (mit Anna) im Januar, 4 x in London, 3 x nach Frankfurt, nach Leipzig.“ Am Jahresende er-



Anna Mutzenbecher mit ihren Kindern. Von links nach rechts: Alida, Margaretha, Ellen; auf dem Schoß der Mutter Laetitia; vorn Hermann; rechts eine Hausangestellte. Etwa 1896

scheint als Fazit: „Das Jahr 1890 war ein sehr arbeitsvolles, aber es ist mir auch vieles Gutes gelungen. 1873 Ges. durch Royal übernommen.“ Hier verweist HFM in Stichworten auf den bereits beschriebenen Umstand, dass die Versicherungs-Gesellschaft von 1873 eine vorteilhafte Verbindung mit der Royal Exchange Assurance Corporation eingegangen war. – Im Herbst 1891 gibt es, nach einem knappen Hinweis auf die Geburt der Tochter Ellen am 1. Oktober, den Vermerk „mancherlei geschäftliche Sorgen“, doch dann folgt, teilweise gleichlautend wie im Vorjahr, das Resümee: „Das Jahr 1891 war ein sehr arbeitsvolles aber der liebe Gott hat uns im Hause u. im Geschäft reich gesegnet.“

.....
 DIE ersten Eintragungen von Anna, beginnend mit dem 18. August 1892, verdienen es, zitiert zu werden, weil sich in ihnen sogleich ein Perspektivenwechsel ankündigt: „18. Hermann nach London. Anfang der Cholera. 28. Sonntag Hermann's Rückkehr. Kinder verschiedentlich unwohl, sonst gnädig behütet.“ Wichtiger als alles andere ist die Gesundheit. Die Cholera – gemeint ist der Ausbruch der Krankheit in Hamburg, nicht in London⁵² – könnte der Familie gefährlich werden, und so ist es beruhigend, dass es den Kindern gut geht. Anna nennt im Übrigen ihren Mann stets „Hermann“, „Herm.“ oder „H.“, nicht „HFM“, wie es in dieser Biographie der Deutlichkeit halber ge-

schieht; manchmal ist es nicht einfach, zwischen den verschiedenen Hermanns zu unterscheiden.

.....
AM 21. Juni 1893 wird auf einen für die Familie sehr wichtigen Umstand aufmerksam gemacht, und zwar mit dem Hinweis „Abfahrt nach Timmendorf“. Etwa zwei Jahre später, am 2. Juli 1895 wurde anlässlich der Taufe der Tochter Maria Laetitia das Haus in Timmendorf eingeweiht. Dieses nahe am Strand der Ostsee gelegene Haus wurde während der Sommermonate vor allem für Anna und die Kinder viele Jahre lang zu einer Art zweitem Wohnsitz; HFM pendelte viel zwischen Hamburg und Timmendorf hin und her. Von dem Ferienort aus wurden mit dem großen Segelboot „Atalanta“ weite Fahrten unternommen. Dazu heißt es am 30. August 1896: „Sonntag. Atalantafahrt n. Neustadt [in Ostholstein]. Kaffee u. Tanz. – Abends können wir wegen starker Brandung nicht in T[immendorf] landen u. müssen noch 3 Std. – Travemünde segeln (Mademoiselle Gretel und ich seekrank). Kehren um 11 Uhr per Wagen zurück.“ Ähnliches wird unter dem Datum des 12. September 1897 festgehalten: „Sonntag unruhige Atalantafahrt, Kinder seekrank.“ (Das Kindermädchen heißt nicht mehr wie bei der Schwiegermutter „Kleinstädchen“, sondern „Mademoiselle“.)

.....
AUF der „Atalanta“ konnte es aber auch geruhsam und entspannt zugehen. Zum 15. August 1897 notiert Anna: „Sonntag mit Franz u. Elsa auf der Atalanta zu Mittag gegessen.“ HFMs vierzehn Jahre jüngerer Bruder Franz Ferdinand hatte am 25. Juli 1894 Elsa von der Meden geheiratet. Franz, der sich mit seinem älteren Bruder in diesen Jahren sehr gut verstand und den er bewun-

derte, war 1891 ins Versicherungsgeschäft eingestiegen und hatte sehr bald ungeahnten Erfolg gehabt.⁵³ Zu den Geschäften von Franz und HFM sowie zur wechselvollen Beziehung zwischen den beiden wird im Folgekapitel noch Ausführliches gesagt.

.....
ZUNÄCHST sollen weitere Zitate aus dem Tagebuch der Anna Mutzenbecher folgen, nunmehr auch mit größeren Zeitsprüngen weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein. Dass die Fahrten mit der „Atalanta“ oftmals ein ungeteiltes Vergnügen sein konnten – und zugleich ein zeitypisches Bild liefern –, soll eine detaillierte Schilderung Annas belegen. Am Mittwoch, dem 27. Juli 1898 fuhr sie mit HFM und dem Ehepaar Nolte – von dem Verwandten Dr. Gustav Nolte wird noch die Rede sein – „per Dampfschiff von Lübeck nach Kopenhagen. Dasselbst 28. Ankunft Donnerstag Morgen 7 Uhr, wo uns die Atalanta erwartet. Hermann macht Geschäftsbesuche, Nolte's [...] und ich besuchen die Stadt.“ Es folgen Notizen zu ausgedehnten Tagesausflügen. Abends „herrliche Rückfahrt nach Kopenhagen per Dampfschiff im Mondschein. – Wir schlafen auf der Atalanta. 29. 5 Uhr Morgens Abfahrt nach Timmendorf bei wundervollem Wetter, die Brise war aber so schwach, der Wind direkt südlich und eine starke südliche Strömung, sodaß schon bei Trekrone[n] (?) zu Anker gegangen wurde. Im Laufe des 29ten wurde ab und zu ein wenig in der Enge von Middelgrund gekreuzt, übrigens aber bei strahlendem Sonnenschein geankert und mit photographiren, turnen, schießenschießen, lesen etc. die Zeit angenehm vertrieben. [...] Am 30. Juli morgens ½ 5 Uhr Anker auf und bei ganz leichter westlicher Brise und strahlendem Sonnenschein südlich gesegelt. Uns passirt zunächst die belgische

Yacht Clementine mit dem König auf der Brücke, der unsern Salut erwiedert. Mittags passirt uns die neue russische Kaiseryacht Standart mit der Kaiserin Wittve an Bord begleitet von einem Panzer und einem Torpedo. Abends 8 Uhr wundervoller Sonnenuntergang grade über Moen. Die Brise wurde stärker, dabei stand eine kolossale See aus Südosten, sodaß die Atalanta die Nacht über furchtbar stampfte und mit dem Bugspriet beständig tief im Wasser lag. Es wurde deshalb die Stenge heruntergeholt, Besahn und Clüwer hineingenommen und das Großsegel doppelt gerefft, so daß der Aufenthalt während der Nacht auf dem Schiffe sehr unangenehm war. Juli 30. Dafür lief die Atalanta aber gut und trotz der geringen Segelfläche trafen wir schon am Sonntag Morgen um $\frac{3}{4}$ 10 in Travemünde ein. Nolte's blieben am Sonntag noch in Timmendorf, wo wir die Nachricht von dem Tode Bismarck's, am Abend des 30ten Juli, erhielten.“

.....
IN die Zeit der Jahrhundertwende fiel eine bedeutsame Veränderung der Wohnsituation. Der obligatorische jährliche Wechsel zwischen Stadt- und Landhaus fand nicht mehr wie früher zwischen Hamburg und Eppendorf statt; vielmehr wurde, vom Wohnsitzwechsel zwischen Hamburg und Timmendorf abgesehen, im Jahr 1900 ein größeres Anwesen in Niendorf gekauft. Anna vermerkt dazu beispielsweise am 1./2. Mai 1902: Umzug „in unser Niendorfer Haus.“ Ein Jahrzehnt später, 1912, erweiterte HFM seinen Niendorfer Besitz durch den Ankauf des angrenzenden „Königsgehges“, einem großen Waldgebiet.⁵⁴

.....
AUF Ereignisse der reichsdeutschen Politik kommt Anna – etwa mit dem Hinweis auf

den Tod Bismarcks – nur in Ausnahmefällen zu sprechen, es sei denn, sie begegnet einem prominenten Repräsentanten aus der Nähe, so wie am 16. Juni 1899: „Freitag H. und ich im Ruderboot bei der Rabenstr. [in Hamburg] um den Kaiser in einer Barkasse abfahren zu sehen.“ Fünfzehn Jahre später gelangt die „große“ Geschichte dann aber doch verstärkt in den Blick der Tagebuchschreiberin: „28. [Juli 1914] Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien. – 1 Aug. Mobilmachung des deutschen Heeres.“ Der Sohn Hermann begibt sich „nach Wandsbek zu den 15ten Husaren.“ – 29. August: „Beendigung der 9tägigen Schlacht bei Tannenberg (Generaloberst von Hindenburg).“ – 9. Oktober: „Abends 10 Uhr erfahren wir daß Antwerpen von den Deutschen genommen ist“. – 16. November: „Hermann jr. erzählt uns die Abende seines Hierseins sehr interessant von seinen Kriegserlebnissen.“ Das klingt noch frohgemut-harmlos und verweist auf eine ungebrochene „nationale Gesinnung“. Ganz harmlos ist die Situation jedoch nicht mehr. 12. November: „Hermann hat viele Sorgen im Geschäft und wir rüsten uns immer mit neuer Zuversicht je mehr der Krieg sich in die Länge zieht.“

.....
GUT zwei Jahre später, im Winter 1916/17, hat das Kriegsgeschehen inzwischen katastrophale Auswirkungen auf die Lebensverhältnisse im Inneren Deutschlands, so teilweise auch, wie Annas Tagebuch für den Januar 1917 bezeugt, auf die wohlhabende Bevölkerung Hamburgs: „30. Dienstag abends 8 Uhr Mutzenbecherscher Familienabend bei uns mit Bridge. Zum letzten Male sind unsere unteren Wohnräume geheizt, da in Folge der schon seit 4 Wochen anhaltenden Kälte (13–14°) und der mangelnden Transportmittel eine große Kohlennot ein-



Das Haus von H. F. M. Mutzenbecher in Niendorf, 1918

getreten ist. Wir bewohnen nur noch meine Wohnstube u. das Billiardzimmer im ersten Stock. Die Bevölkerung lebt in diesem Winter fast nur von Steckrüben und auch wir müssen sehr mit unsern Vorräthen haushalten. Alle wichtigen Nahrungsmittel wie Kartoffeln, Milch, Brot, Butter, Fleisch etc. sind nur auf Karten zu haben und gleichmäßig auf den Kopf der Bevölkerung verteilt.“

.....
EINZELNE Ereignisse der letzten Kriegsmomente werden wiederholt im Tagebuch festgehalten, so Ende Oktober 1918: „Aufregende und traurige Zeiten beim Hinblick auf unser armes Vaterland.“ Zum 3. November und den Tagen danach heißt es: „Familien-

tag mit den Töchtern. Beginn der Unruhen in Kiel durch die Matrosen. 6. Am Mittwoch greift die Bewegung nach Hamburg über. Einsetzung des Arbeiter und Soldatenrates. 9. Abdankung des Kaisers u. aller Bundesfürsten. Bei dem plötzlichen Wechsel der Dinge herrscht große Unruhe und Sorge.“ Auffällig ist immer wieder die Nüchternheit, mit der Anna Tatbestände nahezu ohne Kommentar verzeichnet. Die Bemerkungen zur Politik sind dabei übergangslos in das fortlaufende Protokoll der Familienaktivitäten eingefügt: Am 6. Februar 1919 schreibt sie: „Wir erleben sehr schwere Wochen während der traurigen Waffenstillstandsbedingungen und der Furcht



Anna Mutzenbecher, 1927

vor Ausbreitung der Revolution im Inneren. Nach den blutigen Straßenkämpfen in Berlin wird ein Freikorps in Hamburg gesammelt bei dem auch Oswald am Dienstag den 11ten März eintritt.“ (Der Sohn Oswald, das sei an dieser Stelle nachgetragen, ist als der Jüngste von sechs Kindern am 17. Juni 1900 geboren.)

DAS meiste von dem, was Anna zum politischen Geschehen notiert, ist in Geschichtsbüchern ohne weiteres wiederzufinden; den Äußerungen zur Politik soll deshalb hier nicht weiter nachgegangen werden. Deutlich erkennbar, und nicht überraschend, ist

die konservativ-nationale Grundeinstellung ausgeprägt, allerdings ausgesprochen moderat, ohne Ereiferungen. Ob Annas Haltung Rückschlüsse auf diejenige ihres Mannes zulässt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen; jedenfalls gibt es nirgends Hinweise, die vermuten lassen, HFM sei anderer Meinung gewesen als seine Frau.

EINE grundsätzliche Übereinstimmung zwischen den beiden ist auch in religiöser Hinsicht zu vermuten, wobei Anna möglicherweise das Christentum etwas ernster nahm als HFM. Wiederholt verzeichnet sie den gemeinsamen Besuch von Abendmahlsgottesdiensten.⁵⁵ In späteren Jahren, so am 11. März 1925, schreibt sie: „Ich habe in diesem Winter wieder dienstags meine schönen Bibelstunden.“ Auch in den folgenden Jahren wird auf die Teilnahme an Bibelstunden hingewiesen. Am 23. November 1927 hört Anna „einen sehr interessanten Vortrag von Dr. Heise über ‚Das Christusbild im Wandel der Generationen‘“. Darüber hinaus wird dem gesamten Tagebuch – und damit dem darin beschriebenen Leben – ein christlicher Rahmen gegeben, indem sowohl am Anfang als auch am Ende ein Vers aus der Bibel erscheint.

ZUSAMMENFASSEND sei noch einmal betont, dass das allermeiste, was Anna zu den Ereignissen in ihrer Familie aufschreibt, hier nicht zur Sprache kommt. Vor allem die – oft schwer zu entziffernden – Namen der zahlreichen Besucher, die in den Mutzenbecherschen Häusern ein- und ausgingen, bleiben unerwähnt. Auf die sportlichen Aktivitäten von HFM, etwa seine langen Ausritte in weit entfernte Ortschaften, kann ebenso wenig eingegangen werden wie auf die häufigen Besuche kultureller Veranstaltungen;



H. F. M. Mutzenbecher (rechts), 1929

am 20. März 1925 z. B. hörten Anna und HFM Beethoven-Symphonien „unter Furtwänglers glänzender Leitung“. Andererseits sind wichtige Aspekte mit dem Vorange-

gangenen hinreichend gekennzeichnet; im Blick auf die Geschäfte und die Gesundheit HFMs wird auch im Folgenden immer wieder aus dem „großen“ Tagebuch zitiert.

50 *Adolf Kreusler war von 1871 bis 1894 Hauptpastor an der Hamburger Hauptkirche St. Petri.*

51 *Der Große Brockhaus, Bd. 8, Wiesbaden 1955, S. 449.*

52 *Während der großen Choleraepidemie, die sich 1892 in Hamburg ausbreitete, starben mehr als 8.600 Personen. Vgl. ausführlich Evans, Tod.*

53 *Mutzenbecher, [Rückblick 1941], S. 1f.; Mutzenbecher, Versicherer, S. 29.*

54 *Stammbaum 2, S. 58. Ebd. S. 43 heißt es, das Niendorfer Gehölz sei 1911 angekauft worden.*

55 *So etwa am 17. April 1898 oder am 22. April 1900, also zur Osterzeit. Vgl. auch die Eintragung vom 13 April 1927: „Am Karfreitag und Ostersonntag erleben Hermann und ich schöne Gottesdienste in der Michaeliskirche.“*

DER MUTZENBECHER-KONZERN

UM die wichtige Frage zu beantworten, wie sich das Leben von HFM in beruflicher Hinsicht entwickelte – über die Anfänge war bereits einiges gesagt worden –, muss man ins Jahr 1880 zurückgehen. Damals war HFM in die von seinem Vater geleitete Versicherungs-Gesellschaft von 1873 eingetreten. Um 1880 herum, das sei am Rande vermerkt, konnte er durch die Vermittlung eines befreundeten Nachbarn, des Reeders Laeisz – zweifellos durch Carl Laeisz (1828–1901), der auch im Assekuranzgeschäft aktiv war –,⁵⁶ Agent der Züricher Eidgenössischen Seeverversicherungsanstalt werden,⁵⁷ womit sich Gelegenheit ergab, zusätzliche Gelder einzunehmen und weitere Verbindungen zu knüpfen.

.....
 Im Jahr 1881, auch darauf war schon hingewiesen worden, kam es zur Gründung der Firma H. F. M. Mutzenbecher. Mit ihr entwickelten sich die Versicherungsgeschäfte offensichtlich positiv, wie das ebenfalls bereits erwähnte, im „großen“ Tagebuch notierte Jahresfazit von 1891 vermuten lässt: Der liebe Gott hat uns „im Geschäft reich gesegnet“. Drei Jahre später, 1894, trat dann der Bruder Franz in die Firma ein. Mit dem Beginn der aktiven Geschäftstätigkeit des Bruders wird es notwendig, diesen näher zu kennzeichnen.

FRANZ Ferdinand Mutzenbecher (1869–1960), über den sein Enkel Geert-Ulrich Mutzenbecher unter dem Titel „Die Versicherer“ eine ausführliche Biographie verfasst hat, muss eine außerordentlich willensstarke Persönlichkeit gewesen sein, selbstbewusst, entschlossen und zupackend. Er zeigte, wie sein Enkel schreibt, „nicht nur Begabung für Geschäfte, sondern auch das Talent, Menschen für sich einspannen zu können.“⁵⁸ Franz selbst hat im Jahre 1941 in einer Broschüre einen detaillierten Rückblick veröffentlicht, der ganz auf die Beschreibung seiner Geschäftstätigkeit ausgerichtet ist, dabei jedoch auch Auskunft gibt über seine Beziehung zu HFM und indirekt über seine Selbsteinschätzung.

.....
 ZWISCHEN den Brüdern muss sich im Lauf der Jahre eine Rivalität entwickelt haben, die immer wieder zu starken Spannungen, aber auch zu Versöhnungen führte. Die zwischen den beiden bestehende Konkurrenz, das ist familiengeschichtlich interessant, setzt sich gewissermaßen bis in die Gegenwart fort in den Bildern, die die Nachfahren von ihren Großvätern entwerfen. In diesen Bildern äußert man sich respektvoll, doch es bleiben unterschwellig Vorbehalte: Franz gilt als der „Dynamische“,⁵⁹ so wie er sich ohne Zögern selber sieht. Die Broschüre von 1941 dient nicht zuletzt dem Nachweis,



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher (rechts) mit seinem Bruder Franz, 1919

dass er, Franz, es gewesen ist – zusammen mit dem Geschäftspartner und Freund Karl Stahl –, der den Mutzenbecher-Konzern aufgebaut hat. HFM erscheint aus dieser Sicht als eine eher marginale, wenn nicht sogar die Geschäfte behindernde Figur. Demgegenüber wird von der „Gegenpartei“ der Nachfahren betont, HFM sei ein überaus liebenswerter, freundlicher Mensch gewesen. Dem Vorbild der Geschäftstüchtigkeit steht das Vorbild der „Menschlichkeit“ gegenüber. Wie auch immer die Einschätzungen ausfallen mögen, HFM hat offensichtlich nicht nur in seiner Familie, sondern auch als Versicherungsunternehmer außerordentliche Verdienste und eine hohe Reputation erworben.

.....
AUF den Beginn der Karriere von Franz soll etwas näher eingegangen werden, weil damit so etwas wie der Grundstein zum späteren Konzern gelegt wurde. Im Jahr 1892 gelang es Franz durch Empfehlungen seines Vaters und durch „Familien-Beziehungen zu England“, ein höchst lukratives Geschäft zwischen der Schleswig-Holsteinischen Landesbrandkasse in Kiel und zwei englischen Versicherungsgesellschaften zu vermitteln. Die Vorgehensweise des jungen Franz ist bezeichnend für die Art, wie vor ungefähr 110 Jahren in der Versicherungsbranche Geschäfte getätigt wurden: „Ich bin damals ein halbes Jahr in England gewesen und bin von einer Versicherungs-Gesellschaft zur ande-



Franz Ferdinand Mutzenbecher (links), 1926

ren gegangen in London, Liverpool, Edinburgh, kurz zu allen Versicherungs-Gesellschaften, die für die Verbindung mit der Kieler Anstalt in Frage kamen. Bei jeder Gesellschaft ließ ich mich auf Grund von Einführungsschreiben immer bei dem ersten Direktor melden. Abgesehen davon, daß ich auf diese Weise mein Schulenglisch verbesserte, lernte ich die meisten maßgebenden Assekuranz-Männer in England kennen, ein Umstand, der mir später zu großem Vorteil gereichen sollte.“⁶⁰ Vor allem ein Empfehlungsschreiben an Lord Rothschild, Vorsitzender der Alliance Assurance Corporation, sollte, wie Franz erklärt, sein Glück werden. Dazu schreibt der Enkel Geert-Ulrich Mutzenbecher: „Das Unvorstellbare war dem 23jährigen gelungen. Durch ein einziges Ge-

schäft konnte er mit einer jährlichen Provisionseinnahme von 100.000 Goldmark rechnen. Umgerechnet auf die Kaufkraft im Jahre 1991, verdiente mein Großvater jedes Jahr an diesem ersten Geschäft DM 712.000,-. Damit war der Grundstock des Mutzenbecher-Konzerns gelegt.“⁶¹

UNMITTELBAR im Anschluss daran berichtet Franz von der Gründung der Firma „H. Mutzenbecher jr.“ in Hamburg, und zwar „zu dem Zweck der ‚Vermittlung von Feuer-Rückversicherungs-Verträgen‘. Diese merkwürdige Firmen-Bezeichnung“, so fährt Franz fort, hätte HFM „sich ausgedacht, weil es dann nach außen so aussah, als ob dies eine Unterfirma seiner bestehenden Firma H. F. M. Mutzenbecher sei.“⁶² Inha-



Aktienschein der Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“, 1928

ber der neu gegründeten Firma waren Franz, HFM und Karl Stahl.

.....
 Im weiteren Verlauf der Initiativen von Franz kam es zu einer enormen Ausweitung der Geschäftstätigkeiten. Stets nach dem Muster des Knüpfens von Kontakten auf höchster Ebene wurden zahlreiche Firmen in Russland, Frankreich, England, den USA und weiteren Ländern gegründet.⁶³ Wichtig für die Biographie von HFM ist die Gründung der Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“, die von ihm am 6. Juli 1897 „mit einem Grundkapital von M 4 000 000“ vorgenommen wurde, „eingeteilt in 800 Actien à M 5000 mit 25 % Einzahlung“. Das „Erwerbsfeld“ der „Hamburg“ war neben der Transport-Versicherung „die Ueber-

nahme von Feuer-Rückversicherung, sowie die Unfall- und Haftpflicht-Branche.“ HFM gelang es, „seinem Unternehmen eine bedeutende Ausdehnung zu geben. Die Resultate des ersten Geschäftsjahres waren stark durch die unvermeidlichen Organisations-Kosten beeinflusst, wohingegen im zweiten Jahre eine beginnende Krisis im Feuer-Versicherungs-Geschäft den geschäftlichen Erfolg beeinträchtigte.“⁶⁴ Liest man zu dieser moderat dargestellten Geschäftsentwicklung die drastischen Erklärungen des Bruders Franz, so fällt das Urteil erheblich negativer aus. Letzterer spricht davon, dass seit der Gründung 1897 „vier sehr unerfreuliche Jahre“ folgten, „soweit das persönliche Verhältnis meines Bruders zu Stahl und mir in Frage kam.“ Als Direktor der



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher

„Hamburg“ schloss HFM Geschäfte ab, ohne Franz um Rat zu fragen; seine Eigenmächtigkeiten führten zu Transaktionen, die „schwere Verluste brachten. [...] Im Jahre 1901 stand die Hamburg vor dem Ruin, und die Generalversammlung sollte darüber entscheiden, ob die Gesellschaft in Liquidation treten sollte.“ Nunmehr wurde Franz um Rat gefragt – und selbstverständlich wusste er Rat.⁶⁵

Aus der Sicht Anna Mutzenbechers erscheint das Leben sehr viel unaufregter und auch erfreulicher. Am 18. Juni 1898 notiert sie aus Anlass eines Jubiläums in ihrem Tagebuch: „Feier von dem 25jährigen Bestehen der 73er Gesellschaft. Morgens Ansprache von meinem Schwiegervater an die Herren vom Komptoir in seinem Hause. Abends Mittagessen mit Musik bei uns [...]. Der Wintergarten u. der Tisch mit Fahnen

decorirt. Viele Tischreden. Sehr vergnügte Stimmung.“

.....

WIE in den Jahren zuvor war HFM – nicht anders als sein Bruder Franz – auch 1899 ständig auf Reisen, um Geschäfte in die Wege zu leiten oder zu tätigen. Am 11. Januar vermerkt Anna die Abreise ihres Mannes nach Petersburg; zwei Tage später kam er dort an. „Petersburger Reise für die Hamburg unternommen zwecks Anbahnung von Verbindungen mit russischen Feuerversicherungsgesellschaften, welche sämtlich besucht wurden. Keine augenblicklichen Erfolge aber viele persönliche Bekanntschaften.“ Am 27. Januar reiste HFM weiter nach Moskau, wiederum zwei Tage später war er zurück in Petersburg.

.....

ENDE April unternahm er eine seiner vielen Reisen nach London und Brüssel, und zwar zusammen mit dem Verwandten Gustav Nolte (1850–1912). Zu diesem für HFM neben dem Bruder Franz und dessen Partner Karl Stahl wohl wichtigsten Geschäftsberater und -mitarbeiter sei angemerkt, dass er 1880 HFMs Schwester Laura Gertrud geheiratet hatte.⁶⁶ Dr. jur. G. Nolte, von Beruf Rechtsanwalt, war Syndikus zahlreicher Banken und Gesellschaften, so auch der Versicherungs-Gesellschaft von 1873 und der Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“. – Kaum aus Brüssel zurückgekehrt, reiste HFM mit seiner Frau nach Wien. Weiter ging es nach Budapest, wo Geschäftsbesuche gemacht wurden. Wenn er mit seiner Frau auf Reisen war, wurde stets das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden; am 5. Mai 1899 waren Anna und HFM abends in einem Wiener Theater, tags darauf besuchten sie den Stephansdom.

Zu Beginn des Jahres 1901, für die Zeit vom 27. bis 29. Januar, findet sich im Tagebuch der Anna Mutzenbecher eine entscheidende Eintragung: „Wir leben in diesem Winter gesellschaftlich sehr ruhig, da Hermann geschäftlich sehr viel Arbeit und Aufregung hat wegen Errichtung der Albingia.“ Um die Gründung dieser bedeutenden Gesellschaft näher zu kennzeichnen, sollen einige Zitate aus einer unpaginierten, ohne Verfasseramen publizierten Schrift zum 50-jährigen Jubiläum der Albingia folgen. „Den Namen ‚Albingia‘“, so erfährt man, „erhielt die Gesellschaft von dem Strom, an dessen Ufern sie ihren Sitz nahm. Er stammt von Albis (d. h. Elbe); ‚Albingia‘ bedeutet also ‚zur Elbe gehörig‘ oder ‚an der Elbe gelegen‘. Dieser Name war von vornherein richtungweisend für die Aufgabe und Entwicklung der Gesellschaft. Gelegen an einem der großen Weltströme sollte sie deutsches Versicherungsgeschäft überall dort betreiben, wo auch der hanseatische Kaufmann Handel trieb, sollte sie Versicherungsschutz bieten für ihn und seine Handelsüter in Übersee und in der Heimat.“ Einführend wird dazu erklärt: Mit den zahlreichen von HFM und Franz Mutzenbecher gegründeten Unternehmen „entstand eine Gruppe von Versicherungsfirmen und Versicherungsgesellschaften, die unter dem Namen ‚Mutzenbecher-Konzern‘ bekannt wurde. Die Geschichte der ‚Albingia‘ von ihrer Gründung bis zum Jahre 1932 ist nicht zu trennen von der Geschichte dieses Konzerns, dem sie während dieser Zeit angehörte.“⁶⁷

HINTERGRUND für die Gründung der Albingia war innerhalb der Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“ der Entschluss, nur noch das Rückversicherungsgeschäft zu betreiben und das „direkte“ Geschäft der Transport-

Einbruchdiebstahl-, Haftpflicht- und Unfallversicherung einer eigenen Gesellschaft zu übertragen.⁶⁸ Am 11. Februar 1901 verschickte die „Hamburg“ ein Zirkular, in dem unter anderem festgelegt war: „Das Grundkapital ist auf 2 000 000,- Mark, eingeteilt in 800 Aktien zu 2 500,- Mark, festgesetzt, worauf eine Einzahlung von 25 % geleistet werden soll.“ Vorstand der Gesellschaft wurde Hermann Franz Matthias Mutzenbecher, „Kaufmann hier selbst“ in Hamburg; zum Aufsichtsrat gehörte u. a. Gustav Nolte.⁶⁹

.....
 DIE Geschichte der Albingia kann hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden. Erwähnt sei lediglich, dass die Erdbebenkatastrophe von San Francisco im Jahre 1906, bei der ganze Stadtviertel zerstört wurden und riesige Feuersbrünste entstanden, der Albingia Vorteile brachte, was auf den ersten Blick paradox erscheinen mag. Indem die Gesellschaft die Bestände und die Organisation von Feuerversicherungen übernahm, die durch das Unglück im Osten der USA in Geschäftsnot geraten waren und sanierungsbedürftig wurden, konnte sie ihren Wirkungsbereich beträchtlich erweitern. Auch wenn Rückschläge nicht ausblieben, entwickelten sich die Geschäfte der Albingia innerhalb der Mutzenbecher-Gruppe bis auf weiteres von Jahr zu Jahr erfolgreicher.⁷⁰

.....
 EINE einschneidende Veränderung für den Konzern ergab sich um die Jahreswende 1911/12. Die in Mannheim 1899 gegründete Vita Versicherungs-Aktiengesellschaft war im Lauf der Jahre in zunehmende Schwierigkeiten geraten. Der Gründer der Gesellschaft hatte, wie es in einem Rückblick zum 50-jährigen Jubiläum der Hamburg-Mann-



*Franz Ferdinand Mutzenbecher (links)
mit einem Geschäftspartner*

heimer Versicherungsgesellschaft heißt, „die Härte des in der deutschen Lebensversicherung herrschenden Leistungswettbewerbs unterschätzt“, so dass im Jahre 1905 trotz gewisser Fortschritte die „Lage doch alles andere als rosig“ war. Als vier Jahre später „gewisse Rückschläge in der Entwicklung eintraten“, gab der Aufsichtsrat der Vita „die Weisung, in vorsichtiger Form Fusionsverhandlungen“ mit anderen Versicherungsgesellschaften zu führen. „Die nach verschiedenen Seiten geführten Verhandlungen zogen sich mit wechselnden Aspekten in die Länge“ und waren schließlich Anfang 1911 ganz festgefahren. Da „tauchte als neuer

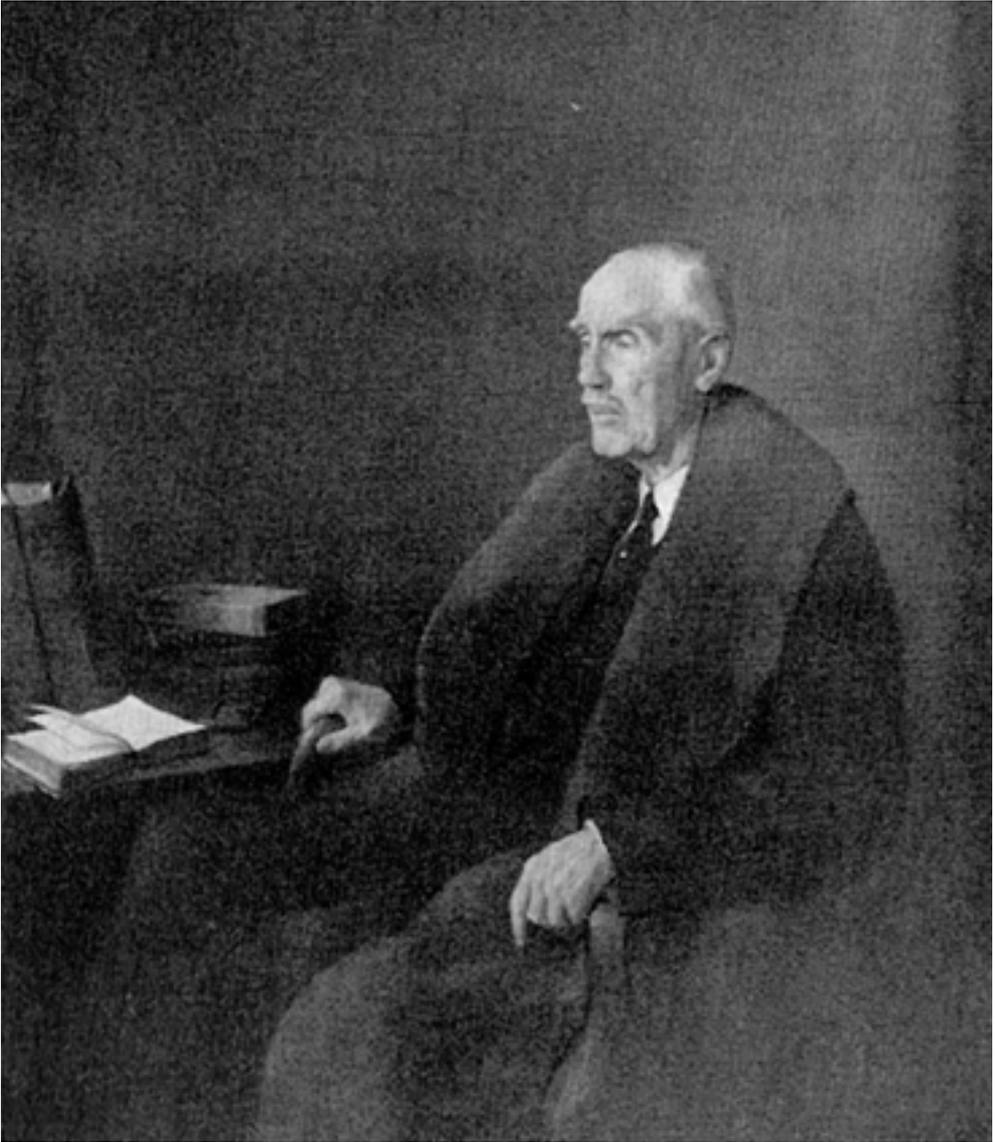
Partner die Versicherungsgesellschaft ‚Hamburg‘ in Hamburg auf, die im weitgehenden Besitz des Herrn Franz Mutzenbecher war“ – eine Gesellschaft, die „sich in die Reihe der größten Rückversicherungsgesellschaften emporgearbeitet hatte und die zudem an der ‚Albingia‘ Versicherungs-AG. in Hamburg maßgebend beteiligt war.“⁷¹

FRANZ Mutzenbecher konnte der Vita „ein den Umständen entsprechend recht günstiges Angebot“ machen. Daraufhin gab es für den Aufsichtsrat, der – das ist offensichtlich bezeichnend für die entschiedene Vorgehensweise des Hamburgers – „zunächst über die schnelle und präzise Art betroffen war, in der der hanseatische Interessent ein bindendes Angebot abgab, die von seiner eigenen bedächtigen und auf langes Aushandeln eingestellten Art sich erheblich unterschied, nur eine Entscheidung. Am 16. Oktober 1911 kam so die ‚Vita‘ unter den beherrschenden Einfluß der Versicherungsgesellschaft ‚Hamburg‘.“ Die Mannheimer Firma verlegte ihren Verwaltungssitz nach Hamburg und erhielt den neuen Namen „Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.“⁷²

FRANZ selbst sah offenkundig einen anderen Hauptgrund für die Fusion und die Verlegung der badischen Gesellschaft in die Hansestadt: Der Erwerb der Aktien-Majorität der „Vita“ durch die „Hamburg“, so schreibt er 1941, „gelang hauptsächlich deshalb, weil der Direktor der ‚Vita‘, Herr Dr. Oster, den Wunsch hatte, in Hamburg zu leben“.⁷³ In dem Rückblick, den die „Hamburg-Mannheimer“ 1949 veröffentlichte, findet der „Drang nach Norden“ eine Art offizieller Bestätigung: „Die Gesellschaft war mit einem Schlag aus den etwas engen



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher, Staatsarchiv Hamburg



Franz Ferdinand Mutzenbecher

und versicherungsfremden Mannheimer Verhältnissen in die sachliche Atmosphäre der Hansestadt mit ihrem weiten Horizont gebracht und aus der badischen Isoliertheit herausgehoben in einen lebendigen, be-

fruchtenden Kontakt mit anderen großen Versicherungskörpern.⁷⁴

.....
DIE Geschäfte des Mutzenbecher-Konzerns entwickelten sich optimal, allerdings kam es

durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 zu starken Beeinträchtigungen. Franz spricht in seiner unverblühten und an dieser Stelle wohl übertreibenden Art davon, mit dem Kriegsausbruch „gelang den Feinden die Zerstörung des Mutzenbecher-Konzerns“.75 Der Verbund aus zahlreichen Versicherungsgesellschaften blieb, mit mancherlei Einbußen beispielsweise durch die Inflation 1922, immerhin bis 1932 erhalten; erst zu diesem Zeitpunkt geriet der Konzern – ob es sich im strengeren Sinn um einen Konzern handelte, sei dahingestellt – im Gefolge der 1929 beginnenden schweren Weltwirtschaftskrise in wachsende Schwie-

rigkeiten,76 weshalb die Aktienmehrheit an die englische Guardian Assurance Company Ltd. abgegeben werden musste.77 Das Todesjahr von HFM, 1932, war auch das Ende des Mutzenbecher-Konzerns. Franz war im Herbst 1931 an einer Depression erkrankt, so dass er sich im Oktober 1931 entschloss, sein Amt als Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Albingia“ niederzulegen. Mit dem Verkauf der „Albingia“-Aktien an die „Guardian“ war für ihn „im Sommer 1932 der Niederbruch des mit so großer Liebe aufgebauten Mutzenbecher Versicherungs-Konzerns besiegelt“.78

56 Gerhardt, *Laeisz*, S. 24.

57 Mutzenbecher, *Versicherer*, S. 15. Plaß/Ehlers (*Geschichte*, S. 487) erklären, HFM sei seit 1883 der Hamburger Vertreter der „Eidgenössischen Transport-Versicherungs-Gesellschaft“ (Zürich) gewesen.

58 *Ebd.*, S. 19.

59 Vgl. Cords, *Hamburg*, S. 16.

60 Mutzenbecher, *[Rückblick 1941]*, S. 2.

61 Mutzenbecher, *Versicherer*, S. 29.

62 *Wie Anm.* 60.

63 Im Frühjahr 1896 wurde beispielsweise „die Firma Mutzenbecher & Stahl, London, gegründet“ (Mutzenbecher, *Versicherer*, S. 35).

64 Plaß/Ehlers, *Geschichte*, S. 496.

65 Mutzenbecher, *[Rückblick 1941]*, S. 3 ff.

66 Vgl. *Anm.* 25.

67 [Anonym], „Albingia“.

68 *Ebd.*, ferner *Neue Deutsche Biographie* 18, S. 660.

69 [Anonym], „Albingia“.

70 *Ebd.*

71 [Anonym], *50 Jahre*, S. 20 f.

72 *Ebd.*, S. 21.

73 Mutzenbecher, *[Rückblick 1941]*, S. 12.

74 [Anonym], *50 Jahre*, S. 21.

75 Mutzenbecher, *[Rückblick 1941]*, S. 14.

76 Vgl. *Stammbaum* 2, S. 43: „1929 Beginn d. Auflösung d. Mutzenbecher Versicherungs-Konzerns [...]“.

77 Vgl. Koch, *Beitrag*, S. 279.

78 Mutzenbecher, *[Rückblick 1941]*, S. 32.

DAS EUROPAAHAUS

DEN Zeiten der Rückschläge und des Niedergangs gingen Zeiten der Prosperität und Expansion voraus. In den Jahren nach 1901 dehnte sich das Geschäft der Mutzenbecher-Gruppe kontinuierlich aus. Dazu heißt es in einem Rückblick: „Bei der ‚Albingia‘ hatte sich von Ende 1906 bis März 1908 die Zahl der Generalagenten verfünffacht, die Prämieinnahme verdoppelt.

DIESER rasche Aufstieg ließ schon 1907 ein neues Problem auftauchen: Die räumliche Zusammenfassung des Konzerns in einem Gebäude. Nur so ließ sich manche inzwischen aufgetretene Unzulänglichkeit beseitigen. Im Herbst 1907 konnte die Raumfrage zufriedenstellend gelöst werden.“⁷⁹

WAS sich um diese Zeit an einer der exponiertesten Stellen der Hamburger Innenstadt am Ufer der Binnenalster in nächster Nähe des Rathauses abspielte, wird in den Darstellungen zum Mutzenbecher-Konzern nur sehr cursorisch beschrieben. In gewohnt knapper, um nicht zu sagen herrischer Manier erklärt Franz Mutzenbecher: „Im Jahre 1907 kaufte ich für die Firma ‚H. Mutzenbecher jr.‘ das alte Hotel de l’Europe am Alsterdamm, ließ es niederreißen und einen Neubau als Kontorhaus aufführen: das heutige Europahaus, Alsterdamm 39.“⁸⁰ Ob und wie weit auch HFM an der Planung

und Errichtung des Neubaus beteiligt war, ist nicht festzustellen.

DIE immerhin ein wenig detailliertere Beschreibung aus dem eben erwähnten Rückblick der „Albingia“ soll ausführlich zitiert werden: „Das alte Hotel de l’Europe am Alsterdamm 39 ging in den Mutzenbecherschen Besitz über. Franz Mutzenbecher ließ das Hotel niederlegen und an seiner Stelle ein modernes, allen Anforderungen gerecht werdendes Kontorgebäude errichten, dem er in Erinnerung an das alte Hotel den Namen ‚Europahaus‘ gab. Der Bau, ausgeführt von der Firma Boswau & Knauer, brachte technische Schwierigkeiten mit sich. Der moorige Untergrund trug nicht ohne weiteres die Last großer Häuser. So waren umfangreiche Fundamentierungsarbeiten notwendig. Auf langen, starken, eingerammten Pfählen ruht eine Betonplatte, auf der sich das ‚Europahaus‘ erhebt. Am 4. Januar 1910 bezogen die 142 Angestellten der ‚Albingia‘ gemeinsam mit den anderen Konzernfirmen das ‚Europahaus‘, das in seiner repräsentativen Form seit jenen Tagen eine Zierde des Alsterbeckens ist. Mit dem Einzug in das eigene Haus begann die Glanzperiode des Mutzenbecher-Konzerns und der ‚Albingia‘. Jene Jahre bis zum Kriegsausbruch [1914] bedeuteten ja überhaupt den Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwick-



Europa-haus, 1910



Europa-Haus

lung Deutschlands, an der das Versicherungs- wesen nicht geringen Anteil hatte.“⁸¹

WEITERE spärliche Aufschlüsse über das Europa-Haus am Alsterdamm – letzterer wurde später in Ballindamm umbenannt – sind aus den Angaben baugeschichtlich und kunsthistorisch orientierter Fachleute zu gewinnen. So erklärt der bekannte Hamburger Architekt und Bauhistoriker Gottfried Schramm (1894–1982): „Vor dem Brand des Jahres 1842 war der jetzt vom Europa-Haus in Anspruch genommene Platz Teil der Binnenalster. Im November 1846 wurde an dem durch Brandschutzmassen angeschütteten Alsterdamm das Hotel L’Europe eröffnet [...]. 1909/10 bzw. 1911 und 1913 wurde durch den Architekten Georg Radel im Auftrag von H. Mutzenbecher jr. in mehreren

Abschnitten das Europa-Haus als modernes Kontorhaus erstellt. Im Juni 1943 wurde ein großer Teil des Hauses bis zum 2. Stock herunter durch Brandbomben zerstört. Die Architekten Schramm und Elingius wurden sofort mit der Durchführung der nötigen Schutzmaßnahmen beauftragt.“⁸²

DAMIT wird deutlich, dass der von Radel entworfene Bau des Europa-Hauses bis vor wenigen Jahren nur noch in Fragmenten existierte; seit 2003 wurde das Gebäude vollständig abgerissen, um der am 5. Oktober 2006 eröffneten Europa Passage Platz zu machen, einer ehrgeizigen, von dem Architekten Hadi Teherani entworfenen Anlage, die die Innenstadtbereiche Binnenalster und Mönckebergstraße miteinander verbindet.

SOWOHL der Ursprungsbau des Hotels de l'Europe als auch alle Folgebauten fügen sich sozusagen nahtlos in die einheitliche, Geschlossenheit stiftende Umbauung der Binnenalster ein, so dass die für das Zentrum Hamburgs bestimmende Stadtsilhouette in ihrer traditionellen Form bis heute erhalten geblieben ist. Nur auf „maßvolle“ Weise sind die Fassaden der Einzelbauten individuell gestaltet. Vor allem die gleichbleibende Dachhöhe der Häuser sorgt dafür, dass ein homogenes Stadtbild entsteht. Radel hatte dem Dachgeschoss des Europahauses einen breitgestreckten Flachgiebel vorgeblendet, was vielleicht aus der Ferne das einzige Merkmal war, das seiner ansonsten schlicht gehaltenen Fassade einen individuellen Ausdruck gab.



Aus dem Textbuch einer Aufführung zum
70. Geburtstag von HFM, Juni 1925

ZUM Inneren des Radelschen Kontorhauses kann kaum etwas gesagt werden. Aus den Erklärungen G. Schramms geht hervor, dass es einen Paternoster besaß, und der Kunsthistoriker Hermann Hipp merkte 1989 an, das Haus besitze „im Innern noch die schöne Treppenhalle“.⁸³ Das „noch“ verweist offensichtlich zurück auf den Radelschen Bau. Um aber eine ganz andere, amüsante Vorstellung vom „inneren Leben“ des Europahauses zu gewinnen, und um auch den Bogen unmittelbar zu HFM zurückzuschlagen, soll ein Abschnitt aus einer theatralischen Darbietung zitiert werden, aus einem Familiengeschehen, das für das Privatleben HFMs besonders typisch war. Im Vorangegangenen war schon erwähnt worden, dass er während einer Aufführung bei Dr. Bieber einen Mohrenkönig spielte. HFM liebte es, sich an Einstudierungen selbst zu beteiligen, teils als Reimeschmied, teils als Schauspieler, und er liebte es, wenn zu bestimmten Anlässen andere etwas auf-

führten. Zur Feier seines 70. Geburtstages wurde am 6. Juni 1925 von Mitgliedern der Familien Willink und Merck ein „Im Europahaus“ betiteltes Sechs-Personen-Stück dargeboten, in dem eine Telefonistin, eine Stenotypistin, zwei Lehrlinge, ein Liftboy und ein Herr Meyer auftraten:

„Telefonistin (ins Telefon) Herr H. M.⁸⁴ ist noch nicht da! Einen Augenblick bitte. (zur Stenotypistin) Weißt du wann H. M. kommt?
Stenotypistin Nein, H. M. war gestern mit Herrn Preißter aus Kopenhagen zusammen, und dann weiß man nie wann er kommt.
Telefonistin Sind sie noch da? Herr Mutzenbecher hat Grippe. Er wird heute nicht im Büro sein; kann ich etwas bestellen? – Danke.
1. Lehrling (ist inzwischen eingetreten) (zur Stenotypistin:) Herr Mutzenbecher senior⁸⁵

läßt nach Herrn Olsen fragen. Ich kann ihn nirgends finden. Wissen Sie vielleicht wo Olaf ist?

Stnpt Herr Olsen gibt heute einem Vetter 2. Grades von Herrn Mutzenbecher das letzte Geleit.

1. Lhr! Beerdigt Olaf schon wieder? Er war doch erst gestern in Ohlsdorf!

Stnpt. Du mußt nicht soviel fragen, mein Junge. Es gehört zu den Einrichtungen des Hauses Mutzenbecher, daß Herr Olsen beerdigt; sehr oft – und sehr gerne.“⁸⁶

79 [Anonym], „Albingia“.

80 Mutzenbecher, [Rückblick 1941], S. 5.

81 [Anonym], „Albingia“.

82 <http://www.architekturarchiv-web.de/schramm.htm> (Stand: 11. September 2007), Quelle: Bestand Schramm S 154.

83 Hipp, *Hansestadt*, S. 170.

84 Gemeint ist HFMs Sohn Hermann.

85 Das ist HFM.

86 In deutscher Schönschrift geschriebenes Textheft; in Privatbesitz.

FRANZ MATTHIAS MUTZENBECHER

WENN der Name Mutzenbecher mit der Gründungsgeschichte der Universität Hamburg in Verbindung gebracht wird, darf ein ausdrücklicher Hinweis auf einen nahen Verwandten von HFM, und zwar auf den Sohn Franz Matthias seines Veters Matthias, keinesfalls fehlen. Während es von HFM so gut wie gar keine Zeugnisse gibt, die es erlauben, ins „Innere“ dieses Mannes zu blicken und sich beispielsweise von seiner Gedankenwelt eine deutlichere Vorstellung zu machen, verhält es sich mit Franz Matthias Mutzenbecher, der von 1884 bis 1919 lebte, geradezu umgekehrt. Nicht nur in seiner juristischen Dissertation mit dem Titel „Zur Lehre vom Persönlichkeitsrecht“ – 1909 bestand er in Heidelberg das Doktor-Examen cum laude – hat er sich schreibend geäußert, sondern auch in Zeitungsartikeln und in einem von ihm selbst geführten Tagebuch. Aus diesen Quellen soll nachfolgend ausführlich zitiert werden, da die Äußerungen von Franz Matthias, indem sie seine persönlichen Anschauungen und seine Haltung kennzeichnen, zugleich ein sprechendes Bild von durchaus typischen Denkweisen und Wertvorstellungen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg liefern.

.....
 AUCH einen Abriss seines „äußeren“ Lebens hat Franz Matthias mit einem „Lebenslauf“, der am Schluss seiner Dissertation erscheint,

selbst verfasst. Unter anderem erklärt er (in Er-Form), bis Ostern 1902 habe er in Hamburg die Gelehrtschule des Johanneums besucht, „um dann nach bestandener Reifeprüfung das Sommersemester und die anschließenden Ferien in Grenoble als Student der Rechte zu verbringen. Vom Herbst 1902 bis Herbst 1903 war er in England, davon die sechs Monate des akademischen Jahres in Cambridge und die letzten zwei Monate im Settlement ‚Cambridge House‘ in London. Vom 1. Oktober 1903 bis zum 30. September 1904 diente er in Stendal im Husaren-Regiment Nr. 10, verbrachte hierauf zwei Semester an der Universität München und sechs Semester an der Universität Berlin.“⁸⁷ Weitere Lebensstationen sind dem kommentierten „Stammbaum“ zu entnehmen: 1914 bestand Franz Matthias Mutzenbecher das Assessor-Examen in Hamburg, 1915 wurde er „Rechtsanwalt bei Dr. Horwitz, Burchard, Krauel“, 1916 arbeitete er „im wirtschaftl. Nachrichtendienst d. Abt. IIIb d. Generalstabes“, und 1917/18 war er als „Stellvertr. Zivilkommissar i. Charleroi, Generalgouvernement Belgien“ eingesetzt.⁸⁸

.....
 UM sozusagen eine erste Vorstellung von der Denkungsart dieses Juristen zu gewinnen, sei auf Überlegungen verwiesen, die er im März 1910 entwickelte, als Aufgabe und



Franz Matthias Mutzenbecher

Ziel eines Mutzenbecherschen Familienarchivs, dem er seine „besondere Liebe zugewendet“ habe; die Zielsetzungen lesen sich fast wie eine Entsprechung zu den Leitwerten, die Volker Ullrich – siehe den Abschnitt „Voraussetzungen“ – für das Schreiben einer Biographie zu Maximilien erhebt: „Eine bloße Ansammlung von ein paar Namen und Ziffern hat keinen Wert; die darauf verwendete Mühe wäre verschwendet. Unser Streben muss dahin gehen, über den Einzelnen so viel Material zusammenzutragen, dass es späteren Geschlechtern möglich wird, ihn als Menschen von Fleisch und Blut, Leidenschaften, Wünschen und Befürchtungen, von geistigen Fähigkeiten und geistigen Grenzen vor ihrem Auge erstehen

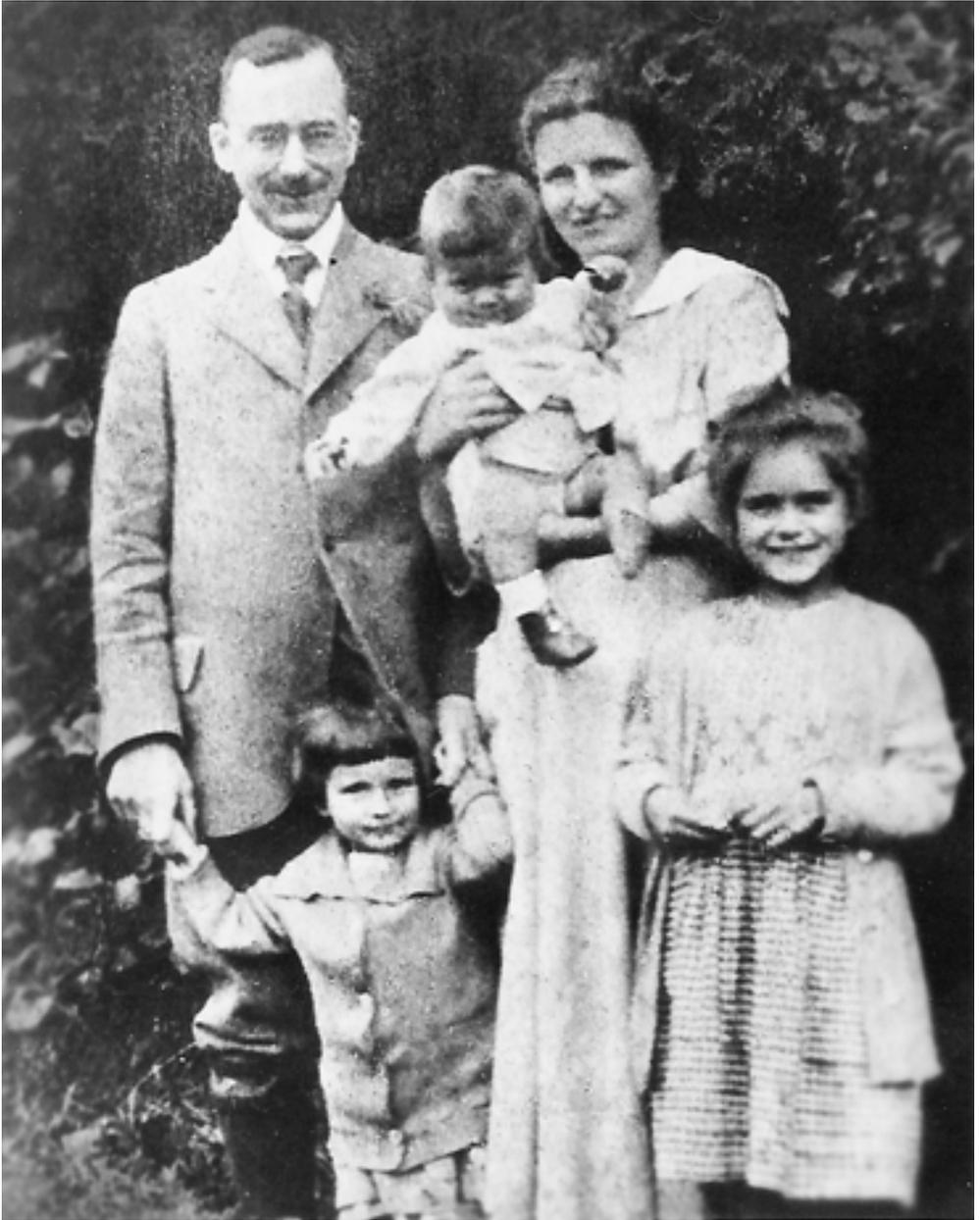
zu lassen.“ Dass dieser umfassende Plan bei der Beschreibung von Vorfahren vergangener Zeiten aus Mangel an Quellen nicht verwirklicht werden kann, gesteht Franz Matthias zu; die lebenden Angehörigen, so meint er, könnten aber durch das Sammeln von Aufzeichnungen, Briefen oder Fotos dazu beitragen, dass man sich dem „Ideal einer Familiengeschichte“ annäherte als einer „Darstellung, die eine Geschichte des Volkes, oder wenigstens der Landschaft, unter dem Gesichtswinkel dieser Familie ist.“⁸⁹

.....

Es ist ein Sechszwanzigjähriger, der solchermaßen zur Idee einer Archivgründung Stellung bezieht, und man ist versucht zu sagen, hier äußere sich ein ungebrochener, jugendlicher Überschwang. Manches von dem, was Franz Matthias vertrat, mag jugendlichem Idealismus geschuldet sein, einem Traum von Lebenserneuerung, der für Ältere meistens ausgeträumt ist – doch gerade das Feuer, das dieser Mann offensichtlich in sich hatte und das als weltfremd oder als pathetisch abzutun verfehlt wäre, wirkt in seiner Intensität beeindruckend. Franz Matthias Mutzenbecher war im Übrigen alles andere als ein Phantast. Das erweist sich bereits in einem „Nachruf zu Lebzeiten“, den er 1913 in der Zeitung über einen Staatsbeamten veröffentlichte, der sich in den Ruhestand zurückzog. Mit der Wertschätzung sowohl „edler“ Tugenden als auch dem Lob der Nüchternheit wird ein Menschenbild entworfen, von dem man annehmen kann, dass es nicht nur den Charakterisierten, sondern auf vermittelte Weise gleichermaßen den Charakterisierenden selbst kennzeichnet:

.....

„NOCH nicht ein Jahr nach Burchards Tode⁹⁰ ist die Nachricht gekommen, daß ein anderer feinsinniger Staatsmann, der durch



Franz Matthias Mutzenbecher mit seiner Familie

15 Jahre hindurch Hand in Hand mit Burchard gearbeitet hat, den Schauplatz verlassen will, auf dem er die Reichspolitik der Hansestädte seit 1896 vertreten und oft beeinflusst hat. Dr. Karl Klügmann will seinem Alter Rechnung tragen und einem Jüngeren Platz machen auf dem Posten des Hanseatischen Gesandten in Berlin.

SEINE Stellung hat es mit sich gebracht, daß die Öffentlichkeit ihn kaum kennen gelernt hat, aber er hat durch seine feine Klugheit, seine Treue und seinen stets auf das Ganze und Große gerichteten Blick verdient, daß die Öffentlichkeit sich vergewärtigt, was sie an ihm gehabt hat. [...] Er war Staatsmann und *Hanseat*. Das ist kein romantischer Begriff, wenn man von Klügmann redet, sondern kennzeichnet einen ganz scharf geschnittenen Typus: Unser Gesandter war gewöhnt, über die Interessen eines einzelnen Kreises hinauszublicken bis weit über die Grenzen des Reiches [...]. So wenig Klügmann Interessen-Vertreter eines Berufes war, so glänzend war er wenn er dem Kaufmann zu seinem Recht verhalf. Die Größe des Kaufmannsberufes lebte in seinem Kopfe nicht als Traum, sondern als klar begriffene Wertung; er war mit allen Gedankengängen über die Stellung des Kaufmanns vertraut [...].

NEBEN all diesen ungeheuer vielseitigen und anstrengenden Betätigungen und Studien blieb ihm Kraft, sich mit künstlerischen und wissenschaftlichen Problemen auseinanderzusetzen, ja sogar auf diesen Gebieten zu arbeiten. Das gab und erhielt ihm den hohen Schwung, der in ihm bei seiner politischen Arbeit lebte. Er war ein Mensch nach allen Seiten.“⁹¹

HANSEATISCHE Klarheit und Weltoffenheit, zugleich Tatkraft und Vielseitigkeit werden hier auf eine Weise gelobt, die nach heutigem Empfinden etwas Pathetisches an sich haben mag, die aber gemessen an der wilhelminisch-üblichen Neigung zu übersteigertem (und dann hohltönendem) Pathos eher moderat und verhalten wirkt. Franz Matthias Mutzenbecher könnte ein „nüchterner Idealist“ gewesen sein, ein Mann mit großem Engagement und hochgesteckten Zielen, der aber die Möglichkeiten der Durchsetzung sachlich beurteilte und der darüber hinaus einen scharfen, auch scharf kritischen Verstand einsetzte.

DIE Fähigkeit zur Kritik offenbart sich in Tagebuchnotizen, die zur Zeit ihres Entstehens zweifellos nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, die aber den Spätergeborenen einen gewissermaßen unverstellten Einblick in die Denkweise des Tagebuchschreibers gewähren. Im Folgenden geht es um eine Akademiker-Versammlung – und damit um ein zentrales Anliegen Franz Matthias Mutzenbechers: um seine Entschlossenheit, die Gründung einer Universität in Hamburg zielstrebig voranzutreiben. In seinem Tagebuch⁹² notiert er am 24. November 1911:

„ABENDS mit Vater in der von den akademischen Alte-Herren-Verbänden einberufenen Akademiker-Versammlung zur Aussprache über die Hamburger Universitätsfrage. Es waren wohl fast 1000 Herren erschienen. Zuerst sprach Dr. med. Thost *für* die Universität – eine jammervolle Rede, inhaltlich dummes Phrasen-Gewäsch, in der Form und im Vortrag völlig stümperhaft. Unbegreiflich ist die Selbsttäuschung dieses doch wohl 55–60jährigen Herren, eine solche

Rede zu übernehmen; *seinem* Rufe und der verteidigten *Sache* schadet er! Gott bewahre mich vor meinen Freunden! Dann kam eine gute Rede *gegen* die Universität von Rechtsanwalt Dr. Geert Seelig; ich hätte, wenn ich 20 Jahre älter gewesen wäre, liebend gern sofort darauf erwidert! Nach den Aufzeichnungen, die ich mir während der Rede gemacht hatte, nahmen Seeligs Ausführungen folgenden Verlauf: Das Bildungsbedürfnis in Hamburg richtet sich auf *Weiterbildung* und auf vertiefte *Fachbildung* – man kann von *Auchstudierenden* sprechen. Die Universitätsfreunde aber wollen eine *Jugendbildungsstätte*, also für *Nurstudierende*. Für die Aussichten der Universität legte der Redner die (m. E. völlig schiefe) Praemisse zu Grunde: Die Universität ist der *Studenten* wegen da. (Beifall im Saale.) Für die Studenten wird Hamburg weder den Reiz der kleinen noch die Anregung der grossen Universitäten bieten, denn es ist *eine lustlose Arbeitsstadt*. Die Lebensansprüche schrauben sich in Hamburg bald herauf, und der Eindruck, den die Studenten heimtragen werden, ist der Eindruck der *auri sacra fames*. Hier werden *geistige Werte erst geschätzt, wenn sie sich in Geld umsetzen lassen* (lebhafter Beifall!!! [unglaublich]⁹³). Die Professoren finden hier auch nicht was sie suchen; Strassenbahn und Auto-Lärm, das ganze Hasten unserer Stadt ist nichts für den Gelehrten. [...]"

DIESER Exkurs im Exkurs soll nicht zu sehr ausgeweitet werden. Franz Matthias Mutzenbecher hat zu der Versammlung, die er besuchte, noch viele weitere Einzelheiten notiert, so auch zu den Kosten, die mit der Gründung einer Universität angeblich auf die Hansestadt zukämen. Allein die Ausführlichkeit, mit der die Inhalte der Reden

und Diskussionsbeiträge wiedergegeben werden, bezeugt das außerordentliche Engagement des Tagebuchautors; hinzu kommen die oftmals unverblühten Kommentare, die dem Protokoll spontan hinzugefügt sind. Die abschließenden Bemerkungen zum 24. November 1911 bieten noch eine besondere Pointe: Einer vorletzten Wortmeldung des Rechtsanwalts Dr. Otto Dehn⁹⁴ folgte unmittelbar *Lichtwark*:⁹⁵ „Grosse Spannung. Er tritt ans Rednerpult: ‚Der *kostspieligste* Luxus, den sich eine Stadt leisten kann, ist Beschränktheit und Unwissenheit.‘ Kein Wort weiter; er steigt wieder hinunter. Einen Augenblick verblüffte Stille, dann tosender Beifall!“

VON verschiedenen Seiten wird bezeugt, dass Franz Matthias Mutzenbecher sich nicht nur gedanklich oder argumentierend, sondern auch praktisch mit großer Entschiedenheit und Ausdauer für eine grundlegende Verbesserung der Studienbedingungen in Hamburg eingesetzt hat. Nachdem er, viel zu jung für sein Alter, am 20. Januar 1919 an den Folgen einer Krankheit gestorben war, schrieb Professor Richard Salomon⁹⁶ am 28. Februar 1919 an Landgerichtsdirektor Gustav Schiefeler⁹⁷ einen Brief, in dem es heisst: „Zeugnisse für die Art, wie er Anregungen auszustreuen versuchte, besitzt fast jedes unserer wissenschaftlichen Institute⁹⁸ in einer Reihe von ihm geschenkter Bücher. Er betrachtete die Förderung wissenschaftlicher Tätigkeit in einer höchst selten vorkommenden Weise als selbstverständliche Pflicht, für die er, was der Öffentlichkeit nicht bekannt ist und vielleicht auch nicht bekannt zu werden braucht, materielle Opfer gebracht hat, die keineswegs leicht waren.“⁹⁹ Entsprechendes bestätigt Werner von Melle im Blick auf den

Umstand, dass Franz Matthias Mutzenbecher dem Seminar für Geschichte und Kultur des Orients¹⁰⁰ Werke zur byzantinischen Geschichte und Literatur geschenkt hatte: „Der leider [...] im jugendlichen Alter verstorbene Schenker, der ein begeisterter Freund des Hamburger Universitätsgedankens war, hat auch verschiedene andere Seminare wiederholt mit reichen Büchergaben bedacht. Die von ihm ersehnte Universität sollte er nicht mehr erleben.“¹⁰¹

ABSCHLIESSEND sei erwähnt, dass bei Franz Matthias Mutzenbecher einem Nachruf in

der Zeitschrift „Die Literarische Gesellschaft“ zufolge die Leidenschaft für eine ernsthafte, gedankliche Auseinandersetzung mit der Welt früh zum Vorschein kam: „Als Knabe wollte er Geistlicher werden.“ Dann faszinierte ihn der Gedanke, als Geschichtsprofessor Karriere zu machen. Immer, auch später als Jurist, lag ihm die Erweiterung und Vertiefung der Bildung besonders am Herzen. Zusammenfassend wird dazu erklärt: „Das zeitgeschichtlich Auszeichnende lag in Mutzenbechers Verhältnis zum hamburgischen Universitätsgedanken.“¹⁰²

87 Mutzenbecher, *Lehre*, S. 66.

88 *Stammbaum* 2, S. 162.

89 Mutzenbecher, *Eltern*, S. 38.

90 Dr. Johann Heinrich Burchard (1852–1912) war zwischen 1903 und 1912 wiederholt Erster Bürgermeister von Hamburg.

91 Mutzenbecher, *Klügmann*.

92 Dem Verfasser liegen Fotokopien des originalen Tagebuchausschnitts vor.

93 Einfügung in eckigen Klammern von Franz Matthias Mutzenbecher.

94 Otto Carl Isaac Dehn (1852–1925). Siehe Gerhardt, *Begründer*, S. 80, auch S. 6 f., 24.

95 Alfred Lichtwark (1852–1914), Kunsthistoriker und Kunstpädagoge, war – von 1886 bis zu seinem Tod – der erste Direktor der Hamburger Kunsthalle. Maßgebende Persönlichkeit des Hamburger Kulturlebens. Vgl. Großkopff, *Lichtwark*.

96 Richard (Georg) Salomon (1884–1966), Slavist, seit 1914 Professor für Kultur und Geschichte Russlands am Kolonialinstitut in Hamburg; letzteres wurde 1919 Teil der Universität. Vgl. Nicolaysen, „*Vitae*“.

97 Gustav Schiefeler (1857–1935), Jurist, bedeutender Hamburger Kunstsammler und -förderer in enger Verbindung mit Alfred Lichtwark. Verfasser des Werks „Eine hamburgische Kulturgeschichte 1890–1920. Beobachtungen eines Zeitgenossen“ (bearbeitet von Gerhard Ahrens u. a., Hamburg 1985).

98 Bereits vor der Eröffnung der Universität am 10. Mai 1919 gab es in Hamburg wissenschaftliche Institute. Siehe dazu etwa Jendrowiak, *Forschung*, S 27 ff., 90 f.; ferner Gerhardt, *Begründer*, S. 19. Vgl. auch unten Anm. 100.

99 *Stammbaum* 2, S. 164.

100 Zum Hamburger Kolonialinstitut, das am 20. Oktober 1908 eröffnet wurde, gehörte auch eine Professur für Geschichte und Kultur des Orients. Siehe Michael Friedrich, <http://www.uni-hamburg.de/Wiss/FB/10/Geschichte.html> (Stand: 17. Oktober 2007).

101 Melle, *Dreißig Jahre* 2, S. 450 f.

102 Damman, *Mutzenbecher*, S. 194 f. Vgl. auch *Stammbaum* 2, S. 164 f.

DIE LETZTEN LEBENSJAHRE VON H. F. M. MUTZENBECHER

WIEWEIT es zwischen Franz Matthias Mutzenbecher und dem um eine Generation älteren HFM einen Gedankenaustausch in Bezug auf die angestrebte Hamburger Universitätsgründung gegeben hat, muss offenbleiben. Die beiden begegneten sich im Familienkreis, darüber hinaus kam es zu sogenannten offiziellen Treffen, wie das Tagebuch der Anna Mutzenbecher etwa zum Datum

des 9. September 1911 beweist: „Brautdiner für Franz Matthias und Th. Wesselhoeft.“ Am 14. März 1912 wird entsprechend festgehalten: „Hochzeit von Franz Matthias und Thesi Wesselhoeft.“ Anna Maria Theresia (Thesi) Wesselhoeft (1888–1979) war die Tochter eines Versicherungsmaklers; ihre Mutter Anna Maria, geb. Petersen, stammte aus der Familie des Hamburger Bürgermeis-



*Hermann Franz Matthias Mutzenbecher,
1924(?)*



*Anna Mutzenbecher (links) mit ihrer Tochter Ellen,
1924*



H. F. M. Mutzenbecher in Niendorf, Juni 1930

ters Carl Friedrich Petersen (1809–1892).¹⁰³

 Das Thema Krankheit und Tod kann in einer Biographie, die sich an überlieferte Tatsachen hält, nicht ausgespart bleiben. Im Vorangegangenen war dieses Thema mit dem Verweis auf die Kränklichkeit der Emma Mutzenbecher, die Kinderkrankheiten HFMs und den frühen Tod des Franz Matthias Mutzenbecher bereits verschiedentlich ins Blickfeld gerückt. HFM selbst – ein sportlicher, im Reiten, Radfahren und Segeln geübter Mann – hatte mit fortschreitendem Alter zunehmend unter einer angegriffenen Gesundheit zu leiden. Mit Hilfe des Tagebuchs der Anna Mutzenbecher

könnte so etwas wie eine annähernd lückenlose Lebensgeschichte der Krankheiten rekonstruiert werden – die meisten Menschen haben, wenn sie genauer auf ihr Leben zurückblicken, immer wieder mit leichter oder auch schwerer Krankheit zu tun –, doch hier soll nur auf Einzelheiten eingegangen werden, die von Anna und HFM als schwerwiegend empfunden werden mussten.

 Am 27. Februar 1908 schreibt Anna Mutzenbecher: „Donnerstag stellt sich bei ärztlicher Untersuchung wegen einer Lebensversicherung heraus daß Hermann zuckerkrank ist. Bei strenger Diät wird die Krankheit in einigen Wochen beseitigt.“ Tatsächlich scheint

HFM nach einiger Zeit wieder ganz hergestellt gewesen zu sein; unter dem Datum des 11. Juli 1908 notiert Anna, ihr Mann sei mit der Tochter Alida bis nach Bad Oldesloe geritten – in eine von Hamburg etwa vierzig Kilometer entfernte Stadt –, „wo wir sie per Auto abholen und zusammen nach Timmendorf fahren. Ankunft 4 Uhr Nachm.“ – Anfang Mai 1911 entschloss HFM sich, da er „in letzter Zeit sehr angegriffen war“, für drei Wochen „nach Carlsbad zu reisen“. Zweieinhalb Jahre später, im Spätherbst 1913, kam es zu ernsteren Beeinträchtigungen, so zunächst am 9. November: „Sonntag reise ich nach Wiesbaden. Bei trübem Wetter verbringen wir dort traurige Tage und Nächte, da Herm. immer starke Schmerzen im linken Bein hat. Die einzige Erheiterung bieten abends die guten Theatervorstellungen.“ Am 20. November kehrten Anna und HFM nach Hamburg zurück. „Hier wird Herm. auf Dr. Luci's Rat ganz in's Bett gelegt. Nun folgen lange Krankheitswochen mit entsetzlichen Schmerzen und schlaflosen Nächten.“ Am 6. Januar 1914 ging HFM endlich „zum ersten Male wieder in's Theater ‚Pygmalion‘.“

.....

DIE Behauptung, mit dem Tagebuch der Anna Mutzenbecher könne, auf HFM bezogen, fast eine „annähernd lückenlose Lebensgeschichte der Krankheiten rekonstruiert werden“, muss insofern relativiert werden, als Anna offensichtlich eine sehr beherrschte Frau war – von Nachfahren wird sie im Vergleich zum liebenswerten, liebenswürdig aufgeschlossenen HFM als eher kühl und zurückhaltend beschrieben –, eine Persönlichkeit, die sich zumal als Tagebuchschreiberin nicht bei jedem Wehwehchen aufhielt. So wird jahrelang nichts zur Gesundheit notiert, obwohl man annehmen muss, dass HFM immer von neuem mit Beschwerden

zu kämpfen hatte. Am 30. Oktober 1920 heißt es im Tagebuch: „Hermann nimmt für 8 Tage Ferien, da er wieder sehr an Zucker leidet.“ Zu einer dramatischen Zuspitzung kam es Anfang November 1923: „Hermann fährt noch am 2ten Nov. in's Kontor dann werden die Schmerzen im Fuß so stark, daß wir eine Operation befürchten. Nach einer Konsultation Dr. Prof. Brauers und Prof. Ringels wird noch eine Woche gewartet und am Freitag den 16. Nov. fahren Hermann, Schwester Klara und ich um 11 Uhr in die Hagedorn Klinik wo um 2½ Uhr Prof. Ringel die Operation unternimmt. Hermann's linkes Bein wird bis überm Knie abgenommen. Hermann erholt sich bald u. gut und empfängt viele Besuche.“

.....

DER Verlust des linken Beins war ein schwerer, lebensverändernder Eingriff, doch HFM hat mit Entschlossenheit alles daran gesetzt, die Behinderung zu meistern. Anna schreibt im Tagebuch am 15. Dezember 1923: „Herm. lernt nach und nach auf Krücken gehen und kommt am 23ten abends zum ersten Male zum Abendessen hinunter.“ Zum Februar 1924 heißt es: „Hermann bekommt in dieser Zeit sein Holzbein und übt sich mit zwei Krücken die Treppe herauf und hinunter zu gehen.“ Am 13. August desselben Jahres gibt es Erfreuliches zu berichten: „Hermann hat während meiner Abwesenheit große Fortschritte im Gehen gemacht und verschiedene Autofahrten mit Mercks¹⁰⁴ und Gustav Siemsen in die Heide unternommen.“ Er konnte sich wieder auf Reisen begeben und seinen Geschäften widmen; von einer Reise nach London Anfang Dezember 1924 „kehrt er gänzlich zuckerfrei zurück.“ Am 11. September 1925 fuhr er „per Auto nach Baden-Baden zu der jährl. Assecuranzversammlung.“

.....



H. F. M. Mutzenbecher mit seiner Tochter Ellen (Mitte) und der Schwägerin Lili Siemsen, 1929

Wie HFM selbst mit seinen veränderten Lebensumständen umging, ist einem Brief zu entnehmen, den er am 24. Januar 1924 seinem Vetter Matthias (dem Vater von Franz Matthias) schrieb: „Du hast Recht: bei dem großen Glück, das mich mein Lebelang begleitet hat, darf ich über meine Krankheit nicht klagen, im Gegenteil ein solcher Wecker kann nicht schaden, er erinnert uns, daß unser Leben in Gottes Hand steht.“¹⁰⁵ Dies ist eines der wenigen Zeugnisse, in denen HFM selbst sich über seine eigene Befindlichkeit äußert, und nach allem, was über ihn zu erfahren ist, entspricht die „positive Lebenseinstellung“, die er offenbart, nicht irgendwelchen Floskeln oder Konventionen, sondern sozusagen seinem Naturell.
.....

Im Jahr 1927 kam es jedoch zu neuerlichen Beschwerden. Zum 7. Februar dieses Jahres erklärt Anna: „Am Montag legt Hermann sich mit Grippe in's Bett. Es entsteht eine Mittelohrentzündung bei hohem Fieber. Nachdem beide Trommelfelle durchstochen sind wird das Fieber schwächer und auch Zucker und Azeton verschwinden wieder. Am Mittwoch den 23ten steht H. zum ersten Male auf. Schwester Helene von Bethanien wachte 10 Nächte bei Hermann.“ Damit war es aber leider nicht genug; am 11. Oktober desselben Jahres notiert Anna Mutzenbecher nüchtern: „Hermann hat morgens einen ganz leichten Schlaganfall, der linke Arm ist einige Tage steif.“ – 23. November: „Hermann leidet diese ganzen Monate sehr am Hautjucken, geht schließlich zu Professor Arning der ihm endlich Linderung verschafft.“
.....

Am 17. Januar 1928 schreibt Anna: „Dienstag's wacht Hermann morgens mit einem zweiten Schlaganfall auf, der die linke Kör-



Anna Mutzenbecher, Dezember 1943

perseite lähmt. Schwester Margareta aus Bethanien wacht des nachts bei Hermann. Gottlob kann Hermann bald wieder die linke Hand gebrauchen und alleine an 2 Stöcken gehen, er leidet aber sehr am Hautjucken und großer Müdigkeit. Er erholt sich langsam.“ Das Hautjucken quälte HFM auch in den Folgejahren immer wieder. Das Leben wurde für ihn zunehmend beschwerlicher. Er musste Ärzte aufsuchen, sich ins Krankenhaus oder in ein Sanatorium begeben. Trotzdem reiste er auch in den Jahren 1930 und 1931 noch einmal nach London. Im Juli 1932 konnte er jedoch, wie Anna festhält, nur mehr kurze Fahrten unternehmen. Schließlich muss sie am 29. September 1932 eine ihrer letzten Tagebucheintragen

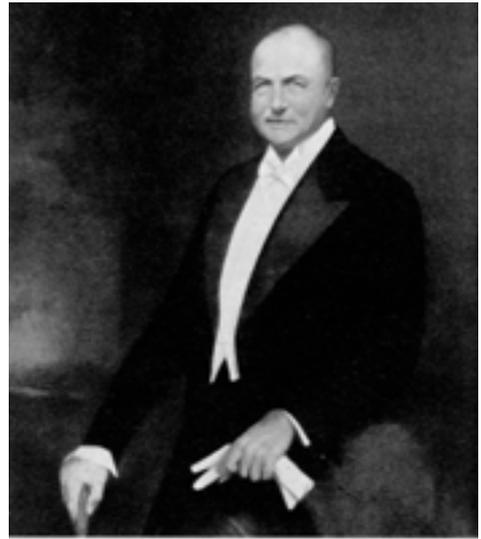
machen: „Schwester Hedwig Schwerdtfeger hat Hermann morgens wie gewöhnlich massirt und frägt ob sie die Gardine schließen soll damit Hermann noch weiter schlafen kann, darauf Hermann: ‚Lassen Sie mich noch einmal die Sonne sehen.‘ Dies sind seine letzten Worte, dann atmet er noch dreimal schwer und schließt die geliebten Augen für immer.“

.....

Es folgt eine detaillierte Beschreibung der Trauerfeierlichkeiten. Die letzten Eintragungen des Tagebuchs, unter dem Datum des 3. Oktober 1932, lauten: „Dr. Schöffel spricht über den von Hermann gewählten Spruch, der auf seinem Sarge und auf dem Grabstein steht: ‚Dein Reich komme‘. Zum Schluß werden 3 Verse von ‚Lobe den Herren‘ gesungen. In 4 Auto’s fahre ich mit Dr. Schöffel, den Kindern und Enkeln [...] zum Friedhof. Bei unserer Ankunft bricht nach Regenschauern die Sonne durch und wir müssen am Grabe Abschied nehmen von unserem geliebten teuren Mann u. Vater der die Sonne unseres Hauses war. ‚Der Herr segne deinen Hingang und Ausgang. Von nun an bis in Ewigkeit.‘“ Hermann Franz Matthias Mutzenbecher fand nach einer Trauerfeier im Haus der Familie auf dem Niendorfer Friedhof in Hamburg seine letzte Ruhestätte.

.....

BEI dem abschließenden Versuch, H. F. M. Mutzenbecher in einer seiner Haupteigenschaften zu kennzeichnen, kann man zum einen auf die bereits erwähnte Charakte-



Hermann Franz Matthias Mutzenbecher

ristik seiner Nachfahren zurückgreifen: Er war eine allseits geschätzte, umgängliche, stets freundliche, von seinen Kindern geliebte Persönlichkeit; sein strenger, eher schwieriger Bruder Franz sah ihn als allzu freundlich und gutmütig an.¹⁰⁶ Zum anderen beschreibt den offenbar unverwüstlichen Optimismus von HFM wohl am treffendsten sein kaum fünfzehn Jahre alter Sohn Oswald während einer Tischrede anlässlich einer Feier zum 60. Geburtstag: Der Vater habe im Kriegsjahr 1915 viele Sorgen gehabt, aber er sei „der Alte geblieben mit der glücklichen Veranlagung, allen Lebenslagen die hoffnungsvolle, sonnige Seite abzugewinnen.“¹⁰⁷

.....

103 *Siehe Deutsches Geschlechterbuch 171, S. 285, 287.*

104 *HFM's Tochter Ellen hatte 1911 Carl Hermann Merck (1884–1961) geheiratet.*

105 *Stammbaum 2, S. 47.*

106 *Vgl. Mutzenbecher, Versicherer, S. 47.*

107 *Festgehalten im Tagebuch der Anna Mutzenbecher unter dem Datum des 7. Juni 1915.*

.....

ANHÄNGE

 H. F. M. MUTZENBECHER, LEBENS DATEN IM ÜBERBLICK

- 1855 Geboren in Eppendorf bei Hamburg
- 1860–72 Schulzeit in Hamburg (Elementarschule Marianne Prell, Knabenschule Dr. Bülow)
- 1871 Konfirmation in der Kirche St. Jacobi, Hamburg
- 1872 Lehrling in der Firma Ad. Tesdorpf & Co., Hamburg
- 1875 Einjähriger im Feldartillerie-Regiment 60, Schwerin
- 1877–80 Angestellter in der Firma Ad. Tesdorpf & Co, Hamburg
- 1880 Eintritt in die Versicherungs-Gesellschaft von 1873
- 1880 (oder 1881?) Second-Leutnant des Reserve Feldartillerie-Regiments Nr. 9 zu Itzehoe
- 1881 Gründer und Inhaber der Firma H. F. M. Mutzenbecher
- 1890 Direktor der Versicherungs-Gesellschaft von 1873, neben seinem Vater
- 1893 Mitinhaber – neben seinem Bruder Franz Ferdinand – der Firma H. Mutzenbecher jr.
- 1897 Gründer und Vorstand der Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“
- 1898 Mitinhaber der Firma F. Mutzenbecher & Stahl, London
- 1900 Ankauf eines Besitzes in Niendorf
- 1901 Gründer und Generaldirektor der Albingia Versicherungsgesellschaft
- 1907 Mitbegründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung
- 1908/10 Errichtung des Europahauses am Alsterdamm, Hamburg, durch die Firma H. Mutzenbecher jr.
- 1923 Verstärktes Leiden an der Zuckerkrankheit; Amputation des linken Beins
- 1929 Beginn der Auflösung des Mutzenbecher-Konzerns
- 1932 Liquidation der Versicherungs Gesellschaft „Hamburg“ und Verkauf der Albingia Versicherungsgesellschaft
- 1932 Tod von Hermann Franz Matthias Mutzenbecher in Hamburg

ÜBERSICHT ÜBER DEN MUTZENBECHER-KONZERN
(H. F. M. UND F. F. MUTZENBECHER) 1901–1931¹⁰⁸

DIE STAMMFIRMEN

Versicherungs-Gesellschaft von 1873, Hamburg
H. F. M. Mutzenbecher, Hamburg
H. Mutzenbecher jr., Hamburg
F. Mutzenbecher & Stahl, London
Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“ A.G., Hamburg
Albingia Versicherungsgesellschaft A.G., Hamburg

EUROPA

Edm. Godard, Paris
Mutzenbecher & Clare (später Tottien), Petersburg
Petersburger Versicherungsgesellschaft, Petersburg
Wiener Rückversicherungsgesellschaft A.G., Wien
Hamburg-Mannheimer Versicherungsgesellschaft A.G., Hamburg
Hungaria, Allgemeine Assecuranz A.G., Budapest
Bulgarische Phönix Versicherungsgesellschaft, Sofia
Versicherungsgesellschaft Securitas, Bremen
Die Danzig, Versicherungsgesellschaft A.G., Danzig
Europäischer Lloyd, Versicherungsgesellschaft A.G., Hamburg
Autofinanzierungs G.m.b.H., Berlin

NORDAMERIKA

Mutzenbecher & Ballard, New York
Meinel & Wempel, New York
International Insurance Company, New York
Hamburg-American Insurance Company, New York
Mutzenbecher & Co., Incorporation, New York

SÜDAMERIKA

Mutzenbecher & Cia
El Fenix Sudamericano Compania Nacional de Reaseguros, Buenos Aires
La Transandina Versicherungsgesellschaft, Valparaiso

AUSSERDEM BETEILIGUNGEN GRÖßEREN UMFANGS BEI

Salamandra Versicherungsgesellschaft, Petersburg
Jacor Versicherungsgesellschaft, Petersburg
2. Russische Versicherungsgesellschaft, Petersburg
Deutsche Rückversicherungsgesellschaft, Berlin

.....
MUTZENBECHER-KONZERN-GESELLSCHAFTEN 1925–1931¹⁰⁹

GESELLSCHAFT	PRÄMIEN-EINNAHME 1925	KAPITAL UND RESERVEN
Versicherungs-Gesellschaft „Hamburg“, Hamburg, gegr. 1897	RM 1.186.894,00	RM 19.696.847,00
Albingia Versicherungsgesellschaft A.G., Hamburg, gegr. 1901	RM 32.118.510,00	RM 10.560.881,00
Hamburg-Mannheimer Versicherungsgesellschaft A.G., Hamburg, gegr. 1899	RM 6.377.235,00	RM 6.746.910,00
Europäischer Lloyd Versicherungsgesellschaft A.G., Berlin, gegr. 1923	RM 1.052.757,00	RM 1.077.530,00
Hamburg-American Insurance Company, New York, gegr. 1925	\$ 0,00	\$ 500.000,00
Die Danzig-Versicherungsgesellschaft A.G., Danzig, gegr. 1786	\$ 2.662.051,00	\$ 1.052.620,00
Wiener Rückversicherungsgesellschaft A.G., Wien, gegr. 1869	ö. Sch. 8.174.850,00	ö. Sch. 11.227.811,00
El Fenix Sudamericano Compania Nacional de Reaseguros, Buenos Aires, gegr. 1920	Peso 4.505.853,00	Peso 4.111.819,00
La Atlantica Sociedad Anonimade Seguros Generales, Buenos Aires, gegr. 1919	Peso 1.105.543,00	Peso 2.014.609,00

.....
 108 Nach Stammbaum 2, S. 44f.

109 Nach Mutzenbecher, Versicherer, S. 147. In den Jahren 1901–1925 fanden zahlreiche Firmenverkäufe und einzelne -zukäufe statt, so dass diese Übersicht mit der vorherigen keine Übereinstimmung aufweist.

LITERATUR

Zur Quellenlage:

Große Teile des Nachlasses der Familie Mutzenbecher befinden sich im Staatsarchiv Hamburg. Wichtig für die vorliegende Arbeit ist vor allem das dort befindliche handgeschriebene Tagebuch der Emma Maria Mutzenbecher (Bestand 622–1/408, Standort MI, 109A, 01, 01; Verzeichnis lfd. Nr. 108). Aus Privatbesitz ist von besonderer Bedeutung das zweibändige, ebenfalls handgeschriebene Tagebuch der Anna Margaretha Mutzenbecher. Dieses Dokument sowie weitere Arbeiten, die im folgenden Verzeichnis und in den Anmerkungen aufgeführt sind, wurden dem Verfasser von den Besitzern großzügig zur Einsichtnahme überlassen, wofür ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

.....

Quellen und Sekundärliteratur:

ALT, PETER-ANDRÉ: Mode ohne Methode? Überlegungen zu einer Theorie der literaturwissenschaftlichen Biographik, in: Klein, Christian (Hg.): Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis des biographischen Schreibens, Stuttgart, Weimar 2002, S. 23–39

[ANONYM:] „Albingia“ 1901–1951, „Albingia“ Monatsblatt, Sondernummer zum 50jährigen Bestehen der Gesellschaft, Hamburg 1951 [unpaginiert]

[ANONYM:] 50 Jahre Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, in: 50 Jahre Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Hamburg, 1899–1949, Hamburg 1949 (Monatsblätter der Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktien-Gesellschaft; 4), S. 20–32

BERTHEAU, FRANZ R.: Chronologie zur Geschichte der geistigen Bildung und des Unterrichtswesens in Hamburg von 831 bis 1912, Hamburg 1912

CORDS, HERBERT: Hamburg und Hamburger, in: Der Heimatbote, Bürger- und Heimatverein Nienstedten, Januar 1994, S. 15–16

DAMMAN, WALTER. H.: Franz Matthias Mutzenbecher, in: Die Literarische Gesellschaft 5 (1919), S. 192–196

DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 19 (Hamburger Geschlechterbuch, Band 2), hg. v. Bernhard Koerner, Görlitz 1911

DEUTSCHES GESCHLECHTERBUCH, Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, Band 171 (Hamburger Geschlechterbuch, Band 12), hg. v. Hildegard von Marchtaler, Limburg a. d. Lahn 1975

EVANS, RICHARD J.: Tod in Hamburg. Stadt, Gesellschaft und Politik in den Cholera-Jahren 1830–1910, Reinbek bei Hamburg 1996

GERHARDT, JOHANNES: Die Begründer der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft)

DERS.: Sophie und Carl Heinrich Laeisz. Eine biographische Annäherung an die Zeiten und Themen ihres Lebens, Hamburg 2007 (Mäzene für Wissenschaft)

GOBERT, ASCAN K.: Der Zwiebfisch. Berichte, Erzählungen und Feuilletons eines Hamburger Kultursenators. Herausgegeben von Helmut Stubbe-da-Luz, Helmut, Husum 2002

GROSSKOPF, RUDOLF: Alfred Lichtwark, Hamburg 2002 (Hamburger Köpfe)

HIPP, HERMANN: Freie und Hansestadt Hamburg. Geschichte, Kultur und Stadtbaukunst an Elbe und Alster, Köln 1989

JENDROWIAK, SILKE: Der Forschung Der Lehre Der Bildung. Hamburg und seine Universität, Hamburg 1994

KOCH, PETER: Der hamburgische Beitrag zur Entwicklung des Versicherungswesens in Deutschland, in: Versicherungswirtschaft 49 (1994), S. 274–287

MELLE, WERNER VON: Dreißig Jahre Hamburger Wissenschaft 1891–1921. Rückblicke und persönliche Erinnerungen, Band 2, Hamburg 1924

DERS.: Jugenderinnerungen. Mit einer familiengeschichtlichen Einleitung, Hamburg, Braunschweig, Berlin o. J. [1928]

MERCK, HEINRICH: Vom gewesenen Hamburg. Nach eigenen Erinnerungen aufgezeichnet, Hamburg 1953

MUTZENBECHER, FRANZ F[ERDINAND]: [Rückblick 1941], Plön i. H.: Hermann Sönksens Buchdruckerei u. Verlag (1941) [Broschüre aus Privatbesitz, vorderer Umschlag mit Titelangabe nicht erhalten.]

MUTZENBECHER, FRANZ MATTHIAS: Zur Lehre vom Persönlichkeitsrecht. Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde an der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg, Hamburg 1909

[DERS.]: Dr. Klügmann, in: Hamburgischer Correspondent Nr. 427 (23. August 1913), S. 1 [ohne Angabe des Verfassers]

MUTZENBECHER, GEERT-ULRICH: Die Versicherer. Geschichte einer Hamburger Kaufmannsfamilie, Hamburg 1993

DERS.: Die Mutzenbechers. Roman einer hanseatischen Familie 1619 bis heute, Hamburg 2000

MUTZENBECHER, HEINRICH: Unsere Eltern inmitten ihrer Hamburger Umwelt 1883–1913. Erinnerungen und Aufzeichnungen eines Achtzigjährigen, Hamburg 1968 [maschinenschriftliches Typoskript, 48 Seiten]

NEUE DEUTSCHE BIOGRAPHIE, Band 18, Berlin 1997

NICOLAYSEN, RAINER: „Vitae, nicht vita“. Über Vertreibung und Exil des Osteuropa-Historikers Richard Salomon (1884–1966), in: Hering, Rainer / Nicolaysen, Rainer (Hg.): Lebendige Sozialgeschichte. Gedenkschrift für Peter Borowsky, Wiesbaden 2003, S. 633–659

PLOSS, F[RIEDRICH], unter Mitarbeit von Friedrich Robert Ehlers: Geschichte der Assecuranz und der hanseatischen Seeversicherungs-Börsen Hamburg – Bremen – Lübeck, Hamburg 1902

SCHRÖDER, CARL AUGUST: Aus Hamburgs Blütezeit. Lebenserinnerungen, Hamburg 1921

STAMMBAUM DER FAMILIE MUTZENBECHER 1636–1971, 2 Bände, Witzhave 1973

ULLRICH, VOLKER: Die schwierige Königsdisziplin. Das biografische Genre hat immer noch Konjunktur. Doch was macht eine gute historische Biografie aus?, in: Die Zeit Nr. 15 (4. April 2007), S. 51–52

VORWERK, G. ADOLPH: Ein Hamburger Ambiente, Hamburg 1991

.....
Trotz sorgfältiger Nachforschungen konnten nicht für alle Abbildungen die Rechteinhaber ermittelt werden. Sollte jemand in urheberrechtlicher Beziehung Rechte geltend machen, so möge er sich an die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung wenden.

.....
Bildnachweis:

Historisches Archiv der AXA Konzern AG

Privatarchiv Monika Hanke

Privatarchiv Almut Mutzenbecher

Privatarchiv Geert-Ulrich Mutzenbecher

Staatsarchiv Hamburg, 215 Mu 462; 215 Mu 471; Bestand 622–1/408 Familie Mutzenbecher, lfd. Nr. 108

Plass, F[riedrich], unter Mitarbeit von Friedrich Robert Ehlers: Geschichte der Assecuranz und der hanseatischen Seeversicherungs-Börsen Hamburg – Bremen – Lübeck, Hamburg 1902

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbiografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebsite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.sub.uni-hamburg.de>

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN 978-3-937816-52-4

ISSN 1864-3248

© 2008 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland, <http://www.ew-gmbh.de>

Grundgestaltung: Peter Schmidt Group, Hamburg

Layout: Michael Sauer

Redaktion, Koordination und Lektorat:

Dr. Johannes Gerhardt

HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE
STIFTUNG

Edmund-Siemers-Allee 1, Raum 113

20146 Hamburg

<http://hmb-wiss-stift.de>

